

H. W. L.  
MAY 9 1928

# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 8 • 9. Jahrgang

Berlin, 15. April 1928

## Das zuschlußbedürftige Saarregime.

Lebensunfähigkeit ohne deutsche Unterstützung.

Von Dr. Georg Krause-Wichmann, Saarbrücken.

Wenn von der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Saar-Regimes gesprochen wird, dann weist man mit Recht in erster Linie darauf hin, daß die Begründung — Gemischtheit der Bevölkerung —, mit der in Versailles die Umwandlung des Saargebietes in ein dem Völkerbund unterstelltes Abstimmungsgebiet unter Suspendierung der deutschen Staatshoheit durchgeführt wurde, eine betrügerische war. Das Märchen von den 150 000 Saarfranzosen des Herrn Clemenceau ist längst entlarvt; das Unheil aber, das es anrichtete, wirkt unvermindert fort. Auch das Argument des Versailler Vertrages, daß die Saargruben als Ersatz für die Ertragsminderung der kriegszerstörten französischen Zechen abzutreten sind, ist hinfällig geworden, da diese ihre Friedensförderung bekanntlich längst überschritten haben.

Das kleine, künstlich — auf Kosten der Steuerzahler — in ein modernes Staatswesen verwandelte Gebiet hat die Last eines Regierungsapparates mit 5 umfangreichen Ministerien, eigener Landjägerei (die fast das Zehnfache der Friedenszeit kostet), Volksvertretung (die aber nichts zu sagen hat), Obergerichtsverwaltung, Oberstem Gerichtshof (Ersatz für Leipzig!) usw. zu tragen, obwohl es an Einwohnerzahl nur um ein Sechstel die Stadt Köln übertrifft. Dazu ist es durch die jeder wirtschaftlichen Vernunft widersprechende Herausreißung aus dem deutschen und Eingliederung in das französische Zollsystem von seinem wichtigsten Absatz- und Bezugsgebiet getrennt worden. Kein Wunder, daß die saarländischen Steuerzahler im Verhältnis ihres Einkommens trotz Fehlen der Reparationsverpflichtungen stärker belastet sind als im übrigen Reich, zumal sie von der mit absolutistischen Vollmachten ausgestatteten Regierungskommission zur Deckung des großen Einnahmeausfalls herangezogen werden, der durch die vertragswidrig niedrige Beitragsleistung des steuerkräftigsten Unternehmens im Saargebiet — der französischen Saargrubenverwaltung — verursacht wird. Die Saarbevölkerung hat diese Lasten, wenn auch mit Seufzen, bisher aufgebracht. Man würde jedoch einen wichtigen Zusammenhang, auf den nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden kann, außer acht lassen, wenn man annehmen wollte, daß diese drückenden und von der Bevölkerung getragenen Lasten ausreichen, um die Existenzfähigkeit des Saargebietes in seiner heutigen Gestaltung sicherzustellen. Trotz der enormen Steuerbelastung und der — auf sozialpolitischem Gebiet besonders in die Augen springenden — geringen Gegenleistungen des „Saarstaates“ wäre das ganze Saar-Regime ohne deutsche Hilfe wirtschaftlich längst zusammengebrochen.

Wir wollen in diesem Zusammenhang nicht die Frage untersuchen, ob diese bedeutsame Hilfe zweckmäßig war und ist, vor allem im Hinblick auf die Verantwortlichkeit des Völkerbundes im Saargebiet, sondern lediglich einige erläuternde Tatsachen feststellen:

Die Ausfuhr aus dem Saargebiet nach dem Reich hat im Jahre 1927 mit 230,325 Millionen Mark die Einfuhr mit 80,791 Millionen Mark fast um das Dreifache übertraffen. Die Saarwirtschaft ist auf diese Ausfuhr angewiesen. Ohne die von Deutschland mit großen finanziellen Opfern der Saarausfuhr gewährten Zollstundungen wäre es angesichts der Aufnahmeunfähigkeit und mangelnden Aufnahmefähigkeit des französischen Marktes unmöglich gewesen, auch nur annähernd in diesem Umfang die Saarerzeugung abzusetzen. Was hätte die Regierungskommission, was die Bevölkerung, die ganz überwiegend aus Arbeitern besteht, ohne diese deutsche Hilfe getan? Das am 23. Februar 1928 in Paris unterzeichnete Saarzollabkommen, durch das die bisherigen Zollstundungen in Wegfall kommen werden, wofür aber der saarländisch-deutsche Güteraustausch besondere Zollvergünstigung erfährt, ist das erneute amtliche französische Eingeständnis, daß die künstlich zwischen dem Saargebiet und Deutschland durch den Versailler Vertrag aufgerichtete Zollschranke einfach unhaltbar ist.

Frankreich, das die Saarkohlen als Ersatz für die kriegszerstörten Zechen beanspruchte und erhielt, kann nach dem Wegfall des vorteilhaften Währungs dualismus im Saargebiet (1920—1923) und der produktionsbegünstigenden Frankeninflation (1924—1927) sowie des englischen Bergarbeiterstreiks trotz ständiger Feierschichten, Lohnsenkung und Belegschaftsverminderung (16 Prozent in den letzten 12 Monaten) seine Saarkohle nicht mehr restlos absetzen. Deutschland, das wiederholt durch kostspielige Betreuungsaktionen (Nothilfe) an der Saararbeiterschaft und 1927 durch Frachtermäßigung für die Saarkohle — die französischerseits durch Erhöhung der Grundpreise zum größten Teil in die eigene Tasche „abgeleitet“ wurde — Unterstützung gebracht hat, soll jetzt wieder helfen, indem es mehr Saarkohle abnimmt.

Eine weitere in der Öffentlichkeit ziemlich unbekannte und sehr bedeutende Last Deutschlands besteht in der 75 prozentigen Bezuschussung des saarländischen

Dieser Ausgabe liegt die Nr. 4, Jahrgang 4,  
der „Saarheimatbilder“ bei.



**Haushaltsbedarfes für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen-Versorgung.** Nach dem Haushaltsvoranschlag der Regierungskommission für 1927 machte diese den statlichen Betrag von 55,171 Millionen Franken aus; das sind allein schon 13,7 Prozent des mit 403 Millionen Franken ausgeglichenen saarländischen Haushaltes. Der genannte deutsche Zuschuß übertrifft die 26,1 Millionen Franken betragende Steuerleistung der französischen Grubenverwaltung um mehr als das Doppelte und ist selbst höher als der Eingang an Einkommensteuer (46,7 Millionen Franken) und Umsatzsteuer (48,6 Millionen Franken).

Noch bedeutsamer für das Saargebiet ist die Hilfe, die ihm deutscherseits zur Sanierung der im einzigen europäischen Völkerbundsgebiet besonders bestreblichen Zerrüttung und Rückständigkeit der saarländischen Sozialversicherung geleistet worden ist und noch geleistet wird. Um der unaufhaltsamen Verelendung der Sozialrentner im Saargebiet zu steuern (die Leistungen der Sozialversicherung im Saargebiet sanken in der Inflationszeit teilweise bis auf  $\frac{1}{10}$  [1] der im übrigen Reich gezahlten Renten), fanden sich die reichsdeutschen Sozialversicherungsträger (Reichs Knappschaft, Reichsinvalidenversicherung, Reichsangestelltenversicherung) in dem Heidelberger Abkommen bereit, jährlich rund 10 Millionen Mark (das sind rund 60 Millionen Franken) Zuschuß zur Sozialversicherung im Saargebiet zu leisten. Was das bedeutet, wird man ermessen, wenn man feststellt, daß der Staatszuschuß des Saargebietes zu der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nach dem Voranschlag 1927 2 Millionen Mark (12 Millionen Franken), im Jahre 1926 sogar nur 4 Millionen Franken beträgt. Dazu kommen annähernd 1 Million Mark, die von der deutschen Unfallberufsgenossenschaft der saarländischen Unfallberufsgenossenschaft als zinsfreies Darlehn gewährt werden, über dessen Verrechnungsbedingungen erst nach Beendigung des Saar-Regimes entschieden werden soll. Es handelt sich hier insgesamt um einen jährlichen deutschen Zuschuß von fast 70 Millionen Franken, der, wenn er von dem „Saarstaat“ aufgebracht werden müßte — wozu dieser den Rentnern gegenüber zumindest moralisch verpflichtet wäre —, allein schon genügen

würde, um den Haushalt des Saargebietes geradezu katastrophal aus dem Gleichgewicht zu bringen. Bei einer Vermögensauseinandersetzung mit den Reichsversicherungsanstalten hätten die gegenwärtigen Versicherungsträger im Saargebiet im Höchstfalle eine einmalige Abfindung von 2 Millionen Mark zu erwarten gehabt, einen gar nicht ins Gewicht fallenden Betrag, dem gegenüber die permanente jährliche Leistung von über 10 Millionen Mark ein glattes Geschenk bedeutet. Dieser enorme Zuschuß, von dem bei 51 000 (1) Invalidenrentnern, Knappschafts-Pensionären, Unfallrentnern usw. durchschnittlich 1200 Franken jährlich auf den Kopf entfallen, stellt weit über die Hälfte des gesamten Renten-aufwandes im Saargebiet überhaupt dar. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten im Saargebiet beträgt vergleichsweise gegenwärtig rund 190 000. Was diese großzügige deutsche Unterstützung der saarländischen Sozialversicherung bedeutet, erhellt daraus, daß 85 Prozent der Saarbevölkerung unmittelbar an der Sozialversicherung interessiert sind.

Die obigen kurzen Ausführungen zeigen, daß sowohl die Saarmirtschaft als auch die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sowie die Sozialrentner im Saargebiet zu ihrer Existenzhaltung wesentlich auf deutsche Hilfe angewiesen waren und sind. Das durch den Versailler Vertrag im Saargebiet zwangsweise geschaffene Sonderregime ist lebensunfähig. An dieser Lebensunfähigkeit wäre es längst zugrunde gegangen, wenn es nicht bis heute durch deutsche Unterstützung am Leben gehalten würde. Das klingt paradox angesichts der Tatsache, daß Deutschland die möglichst baldige Liquidierung dieses Regimes selbst dringend wünscht, erklärt sich jedoch daraus, daß Deutschland die Bevölkerung, die spätestens 1935 zu ihm zurückkommt, unter den Auswirkungen des unhaltbaren Saar-Regimes der Versailler Vertrages nicht zugrunde gehen lassen will und kann, da der Völkerbund sich bisher an dem Wohlergehen der Saarbevölkerung — obwohl er gegenwärtig allein dafür verantwortlich ist — desinteressiert gezeigt hat. Es erscheint notwendig, auf diese Zusammenhänge, die das eingangs erwähnte Urteil über die politische Unhaltbarkeit des Saar-Regimes wirksam ergänzen, mit besonderem Nachdruck hinzuweisen.

## Der Luftverkehr und das Saargebiet.

Von Otto Eder, Chefredakteur, Saarbrücken.

Am 23. April tritt der Sommerfahrplan der Deutschen Luft Hansa für den deutschen Luftverkehr in Kraft. Zum vierten Male sind darin auch die zum und über das Saargebiet führenden Linien vorgesehen, ohne daß diese Aufzeichnung bis heute dem Saargebiet den herbeigesehnten und der Bedeutung des Saargebietes im Wirtschaftsverkehr entsprechenden Anschluß an das Luftverkehrsnetz gebracht hätte. Dieser Anschluß hat bisher immer nur auf dem Papier gestanden. Man sollte eigentlich meinen, daß gerade unser Saargebiet als Verwaltungsobjekt des doch auf internationale Verbindungen eingestellten Völkerbundes mit an erster Stelle stehen müßte, wenn es gilt, Fortschritte des Verkehrs ihm dienstbar zu machen gerade wegen der internationalen Bedeutung, die ein Gebiet des Völkerbundes nun einmal hat. Die Schwierigkeiten, die dem besetzten Gebiete noch heute bezüglich des Luftverkehrs bereitet werden, haben in der ausschlaggebenden Rolle der französischen Militärpolitiker in der internationalen Rheinland-Kommission ihre offensibare, wenn auch nicht verständliche Ursache. Aber das Saargebiet ist doch, wenigstens der Theorie des Versailler Vertrages nach, kein besetztes Gebiet und Frankreich hat dieser Theorie nach kein weiteres Recht im Saargebiet, als daß ihm die Völkerbundsregierung an der Saar die unge störte Ausbeutung der Saargruben zu gewährleisten hat. Zwischen diesem Rechte Frankreichs und der Luftschiffahrt im Saargebiet kann man sich einen Zusammenhang an sich überhaupt nicht vorstellen.

Man vergleiche hier wieder die Theorie mit der völkerbundslichen Praxis: der Völkerbund duldet zwar den widerrechtlichen Durchzug französischen Militärs durch das Saargebiet, er gestattet auch still-

schweigend, daß sich neben dem allein erlaubten „Bahnschuh“ in Saarbrücken eine Art französischer Truppensammelplatz für das besetzte Gebiet installiert und daß zu diesem Zwecke immer noch die Kasernen zu Wohnzwecken der Bevölkerung vorenthalten werden, er findet daneben aber nicht die Kraft und den Willen, auf die von ihm allein abhängige und ihm verantwortliche Regierungskommission einen Druck dahin auszuüben, der ganz offenkundigen Sabotage des Luftverkehrsanschlusses des Saargebietes ein Ende zu machen. Von einer solchen bewußten Sabotage der Regierungskommission kann man hier ruhig sprechen, denn noch immer steht die Zustimmung zur Inbetriebnahme der für das Saargebiet längst vorgesehenen Luftfahrtsanschlüsse nach Frankfurt, Köln und München aus, die das Reich und die Deutsche Luft Hansa ohne die Genehmigung der hier zuständigen Regierungskommission nicht in Verkehr setzen können, da die widersinnigen politischen Zwangsfesseln des Saargebietes den Abschluß eines förmlichen Luftfahrtsabkommens zwischen der Reichsregierung und der Saar-Regierung bedingen.

Die hingernde Haltung der Saar-Regierung sind aber zweifellos letzten Endes in denselben Hemmnissen zu erblicken, die Frankreich durch seinen maßgebenden Einfluß in der internationalen Rheinland-Kommission dem Luftverkehr im besetzten Gebiete bereitet, und wenn man die Befürchtung ausgesprochen sieht, daß trotz der theoretischen Beseitigung der Hemmnisse für den Luftverkehr im besetzten Ge-



bierte wohl kaum auch in diesem Jahre mit der Eröffnung dieses Verkehrs zu rechnen ist, dann muß man auch die Befürchtung hegen, daß für das Saargebiet auf einen besseren Erfolg nicht zu rechnen ist. Daß diese aber, an einem Beispiel nachgewiesen zu sehen, daß der Einfluß der Militärpolitiker Frankreichs in der internationalen Rheinland-Kommission auch im Saargebiet auf die Regierungskommission nach wie vor maßgebend ist!

Die Bemühungen des Saargebiets, Anschluß an das internationale Luftverkehrsnetz zu erhalten, gehen jetzt schon bis in das Jahr 1923 zurück. Fünf Jahre rastloser Bemühungen haben also noch immer nicht zu einem Erfolge geführt! Zunächst interessierten sich schweizerische Gesellschaften, eine Luftverkehrslinie von Zürich über Saarbrücken nach Rotterdam einzurichten. Dieser Plan scheiterte jedoch an den Schwierigkeiten, die die Regierungskommission im Einvernehmen mit der französischen Zollverwaltung seiner Verwirklichung entgegensetzte. Wiederholt hat dann die Deutsche Luft-Hansa sich bereit erklärt, den Betrieb auf den Linien über Saarbrücken aufzunehmen, immer wieder scheiterte dies an der Verschleppungspolitik der Regierungskommission, die gewiß sehr gern französischen Gesellschaften den Vortritt lassen würde. Im Sommer vergangenen Jahres fanden einige Landungen der Luftverkehrsgesellschaft Balair und der R. L. M.-Rotterdam auf dem Landeplatz des Saarbrücker Flughafens statt, die erwiesen, daß dessen Anlagen bis auf die noch fehlende funktentelegraphische Einrichtung für den Wetterdienst allen Verkehrsanforderungen entsprechen. Die an diese Flugzeuglandungen geknüpften Hoffnungen auf eine baldige Aufnahme des regelmäßigen Flugverkehrs wurden indes durch ein von der Regierungskommission erlassenes Verbot weiterer Landungen abermals bitter enttäuscht. Diese Enttäuschung war um so größer, als ein Probe-Passagier-Flug Frankfurt-Saarbrücken, bei dem die Strecke, zu der man jetzt nicht weniger als acht Stunden Bahnfahrt gebraucht, in 55 Minuten zurückgelegt wurde, uns den Vorteil der regelmäßigen Flugverbindung recht deutlich vor Augen führte.

Die Vorbereitungen zur Aufnahme des Flugverkehrs sind hier in Saarbrücken schon längst zu Ende geführt worden. Die Stadtverwaltung Saarbrücken hat in Gemeinschaft mit der Handelskammer Saarbrücken und interessierter Kreise schon vor einigen Jahren die Saarbrücker Flughafen-Gesellschaft G. m. b. H. begründet, und von dieser Gesellschaft wurde die mustergültige Anlage des Saarbrücker Flughafens mit allen erforderlichen Einrichtungen auf der St. Arnualer Wiese geschaffen. Dieser Anlage fehlt eben nur noch die schon erwähnte funktentelegraphische Einrichtung zur Installierung eines regelmäßigen Wettermeldedienstes. Trotz verschiedener Eingaben ist es bisher aber noch nicht gelungen, von der Regierungskommission die Genehmigung zur Einrichtung dieser Anlage zu erreichen. Einen Grund für diese auffällige Verweigerung hat sie nicht angegeben. Hier spielen eben wieder die Hemmnisse der Militär-Gewaltigen im besetzten Gebiete eine Rolle, auf die Rücksicht zu nehmen die Regierungskommission sich veranlaßt sieht, obwohl sie nur dem Völkerbund untersteht und von keiner anderen Stelle Anweisungen entgegenzunehmen hat. Unser Völkerbundsgebiet untersteht also der militärischen Kontrolle der Besatzungsmächte! Wie vereinbart sich das mit dem Ansehen des Völkerbundes? Außer der Sabotage der abschließenden Verhandlungen mit den maßgebenden deutschen Stellen macht die Regierungskommission

aber auch noch lokale Schwierigkeiten, um den Anschluß des Saargebietes an das Luftverkehrsnetz zu verzögern. Sie versucht, auf die Saarbrücker Flughafen-Gesellschaft G. m. b. H. einen Druck auszuüben, um ihre Aufnahme in diese Gesellschaft mit dem ausschlaggebenden Einfluß zu erzwingen. Zu diesem Zwecke hat sie ihren Anteilsanspruch von zunächst 25 Prozent auf 60 Prozent hinaufgeschraubt nach dem Beispiel der französischen Kapitalüberfremdung der Saarindustrie. Die beiden Gründer dieser Gesellschaft haben diesen Anspruch mit Recht als unannehmbar abgelehnt und darauf hingewiesen, daß eine solche Einflussnahme auf die Flughafen-Gesellschaften auch im Reich nicht üblich sei, da das Reich seinen Einfluß vielmehr in den Luftverkehrs-Gesellschaften zur Geltung bringe. Der gleiche Weg wurde der Regierungskommission durch Gründung einer Luftverkehrs-Gesellschaft für das Saargebiet empfohlen. Seit Monaten ist aber auf diesen Vorschlag noch keine Äußerung der Regierungskommission erfolgt, bis zur Stunde läßt sich somit noch nicht übersehen, ob diese Schwierigkeiten überbrückt werden können. Wie noch in der letzten Handelskammer-Sitzung mit Bedauern festgestellt werden mußte, können positive Mitteilungen über die Aufnahme des Flugverkehrs im Saargebiet noch immer nicht gemacht werden.

Immerhin hat sich die Regierungskommission der Erkenntnis nicht verschließen können, daß ihr verkehrsfeindlicher Widerstand doch eine Grenze finden muß. So hat sie dem letzten Landesrat einen Verordnungsentwurf über die Regelung des Luftverkehrs im Saargebiet zur Begutachtung zugeleitet und in der Begründung dazu bemerkt, daß die vorauszuiehende Entwicklung, welche die Luftfahrt in absehbarer Zeit auch im Saargebiet nehmen werde, zur Aufstellung von Vorschriften nötige, um die Bedingungen für die Ausübung der Luftschifffahrt zu regeln. Diese Verordnung ist inzwischen in Kraft getreten, der Luftverkehr leider noch nicht. Mehr auf dem Gebiete der Romik liegt es, daß die Regierungskommission schon vor reichlich 14 Jahren Mitglied der „Commission internationale de navigation aerienne“ geworden ist und die Sitzungen dieser Kommission durch einen eigenen Vertreter hat beschiden lassen. Hier hat wohl mehr der Ehrgeiz eine Rolle gespielt, in internationalen Vereinigungen als ein souveräner „Staatsrepräsentant“ zu gelten, ohne indeß die selbstverständliche Voraussetzung solcher Mitgliedschaft, nämlich die Förderung der Luftschifffahrt, zu erfüllen.

Das hier angeschnittene Kapitel illustriert wieder einmal so recht die Zwangslage, in der sich das Saargebiet befindet, und die Hohlheit der Zusicherung, daß die Aufgabe der völkerbündlichen Verwaltung nur die Wohlfahrt der Saargebietsbevölkerung zum Ziele habe. Letzten Endes sind es aber doch nur kleinliche Schikanen, die ihren Urhebern wenig zur Ehre gereichen. Dem Zwange des Fortschrittes müssen sie sich doch fügen, wie sie dem unerschütterlichen Volkswillen an der Saar auf die Dauer nicht trohen können. So wird auch die Regierungskommission den Anschluß des Saargebiets an das Luftverkehrsnetz zwar verzögern, aber auf die Dauer nicht verhindern können. Der gute Rat, den einmal ein Züricher Journalist der Saar-Regierung gegeben hat, durch eine vorbildliche wirklich gerechte und neutrale Verwaltung die Denkschrift zu ermöglichen: „Hier waltete von ... bis ... eine treuhänderische Regierung des Völkerbundes“, ist längst vertan, das Andenken an diese Verwaltung als eine despotische und rücksichtslose liegt heute schon für alle Zeiten fest, und das Saargebiet wird kein Ruhmesblatt in der Geschichte des Völkerbundes werden.

## Die bevorstehenden Wahlen und das Saargebiet.

Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:

Am 20. Mai finden bekanntlich die Neuwahlen zum Deutschen Reichstag und zu den Landtagen in Preußen und Bayern statt. Obwohl das Saargebiet von der Beteiligung an diesen Wahlen durch die Bestimmungen des Versailler Diktats ausgeschlossen ist, hat es doch ein sehr lebhaftes Interesse an ihrem Ausgang. Nicht nur, weil seine Be-

völkerung sich nach wie vor Versailles auf das engste mit dem Reich und dessen Schicksal verbunden fühlt, sondern vornehmlich auch aus zwei anderen Gründen, nämlich erstens: ob es diesmal gelingt, Volksgenossen, die im Saargebiet wohnen, als Kandidaten an sicherer Stelle aufgestellt und gewählt zu sehen und zweitens: ob Parlamente gewählt werden, die trotz der vielen Arbeit,



die ihrer Hartt, Zeit und Möglichkeiten finden, um sich der bedrängten deutschen Bevölkerung an der Saar anzunehmen und der Saarfrage die ihr zukommende Bedeutung zu schenken. Was das Letztere anbetrifft, so ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß der Wille, dem Saargebiet zu helfen und der Saarfrage große Aufmerksamkeit zu widmen, auch bei den neu zu wählenden Parlamenten in dem gleichen Umfange vorhanden sein wird, wie dies bei den bisherigen der Fall war.

Aber der gute Wille allein tut es nicht. Warum nicht, das braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden. Daher ist auch bei früheren Wahlen aus den verschiedensten Lagern der politischen Parteien des Saargebietes bereits der lebhafteste Wunsch geäußert worden, daß Parteifreunde aus dem Saargebiet in die deutschen Parlamente gewählt würden, einmal um der Saarbevölkerung dort eine ihr gebührende Vertretung zu geben, und zum anderen, um in aller Welt zu zeigen, daß man in Deutschland das Saargebiet nach wie vor als einen dem Deutschen Reich gehörenden Landesteil betrachtet. Irgend ein ernsthaftes Hindernis steht der Wahl von Saardeutschen zu deutschen Parlamenten nicht im Wege. Selbst die Bestimmungen des Versailler Vertrages haben an der Staatszugehörigkeit nichts geändert. Die im preussischen Teil des Saargebietes wohnenden Saardeutschen, die früher die preussische Staatsangehörigkeit hatten, können daher — wenn sie den für die deutschen Wahlen allgemein geltenden Erfordernissen an Alter usw. entsprechen — ohne weiteres in einem preussischen Wahlbezirk oder auf der Landesliste aufgestellt und gewählt werden. Das gleiche gilt für die im bayerischen Teil Wohnenden bezüglich der bayerischen Landtagswahlen. Ausgeschlossen von der Wählbarkeit zu einem Parlament im Reich ist daher kein Saardeutscher. Allerdings bestimmt die Wahlordnung für den Landestat — das Ersatzparlament ohne jegliche Rechte einer Volksvertretung — daß seine Mitglieder keinem anderen Parlamente angehören dürfen. Aber das ist gänzlich unwesentlich; denn es gibt außer den Mitgliedern des Landestates in allen Parteien des Saargebietes Leute genug, die als Reichs- oder Landtagsabgeordnete sicherlich ihre Pflicht gegenüber der Gesamtbevölkerung erfüllen würden. Auch könnte ein in den Deutschen Reichstag oder in einen Landtag gewähltes Mitglied des Saarlandestates sein Saarmandat niederlegen. Wie man sieht, bestehen also besondere Schwierigkeiten für die Aufstellung von Saardeutschen nicht.

Man sollte auch meinen, daß wenigstens die großen Parteien des Reiches und der genannten Länder daran interessiert seien, in ihren Fraktionen wenigstens ein Mitglied zu haben, das über die Vorgänge und Strömungen an der Saar auf das genaueste unterrichtet ist. Das wäre auch bisher schon sehr zweckmäßig gewesen, wird aber angesichts der Entwicklung der Verhältnisse der Saar u. E. nunmehr zur zwingenden Notwendigkeit für alle Fraktionen, die es mit der Saarfrage wirklich ernst meinen. Schon in den letzten Jahren mußten sich das Reich und Preußen und Bayern recht oft mit außerordentlich wichtigen Saarfragen befassen. Trotz des besten Willens aller Beteiligten ist es jedoch nicht immer zu einer Lösung dieser Frage gekommen, die als die bestmögliche bezeichnet werden könnte. Und wenn es im großen und ganzen auch noch so einigermaßen gut gegangen hat, dann wohl in der Hauptsache deswegen, weil die Regierung, da sie eine bessere Fühlungnahme mit den führenden deutschen Persönlichkeiten an der Saar als die Parteien und Fraktionen hatten, ziemlich gut orientiert waren. Sie kannten daher die Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung des Saargebietes einigermaßen genau und waren meistens in der Lage, den Abgeordneten geeignete Vorschläge zu machen, die dann in der Regel von den Parlamenten angenommen wurden, ohne daß ihre Mitglieder selber so gut unterrichtet waren, wie das für verantwortungsbewußte Volksvertretungen sonst selbstverständlich ist, wenn sie zu Regierungsvorschlägen abschließend Stellung nehmen.

Nun wird man sich in den genannten Parlamenten in Zukunft noch erheblich mehr als bis-

her mit Saarfragen beschäftigen müssen; denn die Verhältnisse an der Saar treten immer mehr in das Stadium der Entscheidung. Auch wenn die Rückgliederung des Saargebietes an das Reich noch nicht während der Legislaturperiode der neu zu wählenden Parlamente erfolgen sollte, wie vielfach angenommen wird, werden Verhandlungen über die Angleichung der Gesetzgebung namentlich auch über wirtschaftliche und finanztechnische Angleichungsfragen verschiedenster Art schon in absehbarer Zeit unbedingt erforderlich. Wir können uns hier an der Saar kaum vorstellen, daß die Fraktionen ruhigen Gewissens an diese Arbeit herangehen könnten, ohne wenigstens einen genauen Sachkenner in ihren eigenen Reihen zu haben. Die Stellungnahme der Parlamente zu den immer von neuem auftauchenden Tagesfragen und die Einleitung der Vorarbeiten, die mit der Rückgliederung des Saargebietes an das Reich verbunden sind, sind u. E. so wichtig und von so großer Bedeutung, daß alle größeren Fraktionen sofort nach den Neuwahlen eigentlich einen besonderen Saarausschuß einsetzen sollten, der sich diesen Aufgaben vorzugsweise und ganz planmäßig zu widmen hätte. Für eine solche planmäßige Vorbereitungsarbeit müßten auch selbst die sein, die nicht daran glauben, daß die Saarfrage schon sehr schnell gelöst wird; denn hier heißt es, bereit sein für alle Fälle. An Arbeit wird es einem solchen Ausschuß sicherlich nicht fehlen, ganz abgesehen davon, daß die Parteien aus politischen Gründen eigentlich unbedingt einige Saarkandidaten aufstellen und wählen lassen sollten. Mit sogenannten Sympathiekandidaten auf Reichs- und Landeslisten an unsicherer Stelle ist weder dem Saargebiet noch den Fraktionen gedient. Eigentlich sollten nach dem Gesagten, dem noch manches, was für die Erfüllung des hier geäußerten alten Wunsches spricht, hinzugefügt werden könnte, alle in Betracht kommenden Stellen einsehen, daß Saarkandidaten ebenso sehr im Interesse der Parteien wie im Interesse der Bevölkerung des Saargebietes liegen.

Wenn auch zugegeben ist, daß es den Parteien bei dem starken Kandidatendrang nicht leicht sein wird, in den Wahlbezirken Parteifreunde aus dem Saargebiet unterzubringen, zumal das Saargebiet gegenwärtig keine Stimmen für die Parteien bringen kann, so sollte allein schon der große politische Gesichtspunkt so stark sein, daß die maßgebenden Parteien für sichere Plätze auf den Sammellisten Sorge trügen. In nicht zu ferner Zeit — vielleicht schon bei den nächsten Wahlen — aber wird auch das Saargebiet mit seinen rund 800 000 Bewohnern etwa eine halbe Million Stimmen für die Parteien abzugeben haben.

Sinzu kommt noch eins. Wenn man im politischen Leben auch nicht auf Dankbarkeit rechnen darf, sofern man keine schmerzliche Enttäuschung erleben will, so sollten in diesem Falle die Parteien doch an das Wort „Treue um Treue“ denken und hiernach handeln. Nicht nur, daß die Bevölkerung des Saargebietes unter den denkbar schwierigsten Umständen treu zum Reich und zu Preußen und Bayern gestanden hat, sie hat auch den alten politischen Parteien die gleiche Treue restlos gehalten, obschon es an Versuchen verschiedenster Art, sie von den alten Parteien zu trennen — grundsätzlich und organisatorisch — sicherlich nicht gefehlt hat. Aber ganz abgesehen von einer Dankeschuld spricht für die Verwirklichung des hier geäußerten Wunsches der Saarbevölkerung eigentlich doch alles was in Frage kommen kann, das Interesse des Vaterlandes, das Interesse des Saargebietes und das Interesse der Parteien. Und dieser Gesichtspunkt sollte doch ausschlaggebend sein bei der Entscheidung, ob man Saarkandidaten aufstellt oder nicht.

\*

Wie wir hören, kandidiert der Landesverbandsvorsitzende der christlichen Gewerkschaften des Saargebietes, Hillebrandt, für die preussische Landtagswahl an 5. Stelle der Landeswahlliste der Zentrumspartei. Von sozialdemokratischer Seite soll beabsichtigt sein, einen Führer der Sozialdemokratischen Partei des Saargebietes, wie schon bei einer früheren Wahl, auf die Reichsliste an sicherer Stelle zu setzen.



## Die Wahlen und die deutschen Grenzlandfragen.

### Einheitsfront für Freiheit von Rhein und Saar.

Deutschland steht vor dem Wahlkampf, wie es scheint nicht vor einem ganz leichten. Die im allgemeinen ruhige Abwicklung des Arbeitsprogramms durch den Reichstag sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß der bevorstehende, länger als sechs Wochen dauernde Wahlkampf die politischen Leidenschaften zur Siedehitze reigern wird. Anzeichen sind ausreichend vorhanden. Angesichts dieser Tatsache bitten die deutschen Grenzländer:

Nacht sie aus dem Wahlkampf heraus, ver-  
geht sie aber nicht in den Wahlprogrammen. In  
das Programm jeder deutschen Partei, siehe sie links oder rechts,  
gehört die Forderung auf Räumung des Rheinlandes, auf  
Rückgabe des Saargebiets, auf Beseitigung des Korri-  
dors, auf Erhaltung deutscher Kultur in Danzig, Memel, Nord-  
schleswig, Eupen-Malmédy, auf Schutz der deutschen Minder-  
heiten in der Tschechoslowakei, in Polen, besonders in Ost-  
Oberpreußen, im kurländischen Ländchen, auf Gewissensfreiheit  
der Südtiroler Deutschen! Aber von parteipolitischen Fanatis-  
mus müssen diese Forderungen frei sein, weil sie sonst in ihrer  
national- und außenpolitischen Wirkung entwertet werden. Die  
deutschen Grenzlandforderungen müssen gleichsam die National-  
forderungen des deutschen Volkes werden.

Die außenpolitische Aussprache des Reichstages bei Erörte-  
rung des Etats des Auswärtigen Amtes hat die erfreuliche Tat-  
sache gezeigt, daß sich sämtliche politischen Parteien  
mit den Grundlinien der deutschen Außenpolitik  
einverstanden erklärten. In den damals von Außenminister  
Dr. Stresemann skizzierten Grundlinien dieser Politik waren die  
oben gekennzeichneten Forderungen im wesentlichen enthalten, vor  
allem war das Recht Deutschlands auf Freiheit des Rheinlandes  
und Gleichberechtigung im Rate der Völker hervorgehoben. Was  
deutsch ist, muß sich deutsch bekennen dürfen, eine Grundforderung  
des Völkerbundesgedankens, der das Selbstbestimmungsrecht der  
Völker an die Spitze seiner politischen Forderungen stellt.

Deutschlands Forderungen grenzpolitischer Art müssen einen  
real-politischen Untergrund haben. Der eine grundlegende ist  
schon genannt, die Forderung des Völkerbundes auf Selbst-  
bestimmung der Völker. Andere stützen sich auf Bestimmungen  
des Versailler Traktats. Darunter vor allem die Forderung auf  
Räumung des Rheinlandes und auf Rückgliederung des Saar-  
gebiets. Beide Forderungen sind grundsätzlich von dem Leiter  
der französischen Außenpolitik Briand anerkannt worden, wenn  
er sie auch in seiner letzten Senatsrede zu einem Geschäftsobjekt  
zu gestalten versucht hat. Die diplomatische Auseinandersetzung

über diese Frage ist bis nach den französischen und deutschen  
Parlamentswahlen verschoben worden, wenn man sie auch nicht  
vollkommen beiseite gestellt hat.

Es ist bemerkenswert, daß die Sozialistische Partei Frank-  
reichs in ihrem Wahlprogramm die Forderung nach sofor-  
tiger und bedingungsloser Räumung des Rhein-  
landes aufführt. Sie begründet sie zwar nicht mit vertrag-  
lichen Bestimmungen, wohl aber mit Fragen der Friedenssiche-  
rung und damit gleichfalls mit einer Grundforderung des Völker-  
bundesstatuts. Wörtlich wird gesagt: „Solange Frankreich  
deutsches Gebiet militärisch besetzt hält, kann  
es keinen wahren Frieden mit Deutschland  
geben.“ Auch die sofortige Rückgabe des Saar-  
gebiets an Deutschland wird in dem Programm gefordert,  
„zumal über den Ausfall der 1935 fälligen Volksabstimmung kein  
Zweifel bestehen kann. Es ist absurd, im Saarland ein Re-  
gierungssystem weiter aufrecht zu erhalten, das nur zu unaus-  
gelegten Konflikten führt. Hingegen würde die Rückgabe an  
Deutschland und die Herbeiführung einer  
freundschaftlichen Regelung der Frage der  
Saargruben die deutsch-französische Annähe-  
rung stärken.“

In Frankreich wird diese Wahlprogrammforderung und ihre  
Begründung nicht von allen Parteien, wahrscheinlich nur von  
ganz wenigen anerkannt werden. Wohl aber sollten sich die deut-  
schen Parteien, die in den nächsten Wochen um die Stimmen der  
deutschen Wählerschaft werben werden, überlegen, ob sie nicht  
sämtlich in ihren Wahlaufrufen in ähnlicher Form Deutschlands  
Grenzlandforderungen aufführen und ganz leidenschaftslos mit  
Fragen des allgemeinen Friedens, der Verständigung, der Ge-  
rechtigkeit und der Vertragstreue begründen sollten. Eine solche  
gemeinsame Aktion der deutschen Parteien würde die diplomatische  
Aktion der kommenden Regierung in wirkungsvollster und sicher-  
lich erfolgreichster Weise vorbereiten.

In den verschiedenen Grenzländern des deutschen Westens,  
Ostens, Nordens und Südens würde eine solche Tat der deutschen  
politischen Parteien als eine Erleichterung ihrer Lage, als eine  
wertvolle Unterstützung ihres schweren Kampfes, als ein Beweis  
dafür angesehen werden, daß das ganze deutsche Volk hinter jenen  
deutschen Gebieten und Volksgenossen steht, die um ihr Recht, um  
ihre Freiheit, um ihr Deutschtum ringen.

Darum nochmals: Macht Deutschlands Grenzland-  
forderungen zu gesamtdeutschen Volksforde-  
rungen.

## Wie die Genfer Abmachungen über den Bahnschutz umgangen werden.

In Genf ist bekanntlich auf der Märztagung des Völker-  
bundes in der Saar-Besatzungsfrage ein Kompromiß zustande  
gekommen, das trotz entgegenstehender Vertragsbestimmungen  
einen Militärdienst im Saargebiet in Gestalt eines sogen. Bahn-  
schutz-Korps zuläßt, obwohl von Anfang an kein Zweifel darüber  
bestand, daß es sich hierbei um die Fortführung der bisherigen  
französischen Saarbesetzung handelte, die man durch 200 Mann  
Engländer und Belgier „internationalisierte“. Zu einer ihrer  
Aufgaben entsprechenden Tätigkeit wird diese 800 oder 1000 Mann  
starke Bahnschutztruppe niemals kommen, weil niemand da ist,  
der die saarländischen Bahnanlagen gefährden könnte, mit Aus-  
nahme vielleicht des französischen Saargebietens, der durch  
rücksichtslosen Raubbau auch unter den Bahnanlagen Ortschaften  
und Kunstbauten in Einsturzgefahr bringt, wie das z. B. beim  
Kessels-Bildstocker Eisenbahntunnel der Fall war. Gegen  
diesen Feind der Saarbahnen ist aber der „Bahn-  
schutz“ nicht eingesetzt worden. Seine ganze „Tätig-  
keit“ besteht somit im Lohnempfang, Spaziergang und gelegent-  
lichen kriegsmäßigen Übungen mit Scharfschießen.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlichte vor kurzem einige  
treffende Bemerkungen über den Unsinn der Bahnschutztruppe  
bzw. über die Auslegung, die der Genfer Märzbeschluß vom

Jahre 1927 durch die Regierungskommission gefunden hat. Es  
heißt dort u. a.:

„Auf der Märztagung des Völkerbundes 1927 kam in Genf  
das für die Saarbevölkerung gewiß unbefriedigende Kompromiß  
in der Truppenfrage zustande. An Stelle von 3000 Mann fran-  
zösischer Besatzung sollte eine aus Franzosen, Belgiern und Eng-  
ländern bestehende Bahnschutztruppe in Stärke von 800 Mann  
gebildet werden, der keine andere Aufgabe zufallen sollte, als  
die saarländischen Eisenbahnen zu schützen, wenn die Gefahr be-  
stünde, daß die Transporte der Rheinarmee gefährdet werden  
könnten. Mit Recht ist von den Vertretern des Saargebietes in  
Genf seinerzeit ausgeführt worden, daß man für diesen Zweck  
wirklich keine besondere Truppe benötige. Im ersten Jahr seiner  
„Tätigkeit“ ist der Bahnschutz nicht ein einziges Mal in Aktion  
getreten.“

Wenn weiter die Vertreter des Saargebietes in Genf dar-  
legten, daß dieser Bahnschutz nur eine andere Form der  
Besetzung bedeute, weil Frankreich seine militärische Stellung  
an der Saar nicht ganz aufgeben wolle, so ist auch dies vollumf-  
änglich bestätigt worden. Man hatte zwar in Genf kläglich an-  
gegeben, daß weiterhin Truppen der Rheinarmee durch  
das Saargebiet durchreisen dürften; dies war schon



ein weitgehendes Zugeständnis, wenn man bedenkt, daß nach den Bestimmungen des Saarstatuts auch ein Durchzug interallierter Truppen durch das Gebiet nicht gestattet ist, während auf der anderen Seite eine Aufrechterhaltung des Etappenverkehrs zwischen Frankreich und dem Rheinland auch unter Umgehung des Saarlandes sehr wohl möglich ist. Dieses Zugeständnis konnte aber keinen anderen Sinn haben, als daß die durchreisenden Truppen auf dem schnellsten Wege ohne Aufenthalt ihren Weg durch das Saargebiet nehmen dürften. Die französischen Militärbehörden haben aber im Einverständnis mit der Saarregierung eine ihnen passende Auslegung gefunden. In Saarbrücken hat man eine Kaserne in ein regelrechtes Etappenquartier der Rheinarmee umgewandelt. Hier kommen und gehen die französischen Truppen, denen man anscheinend eine Reise durch das Saargebiet ohne Unterbrechung nicht glauben zu dürfen. Dabei handelt es sich bei dieser Durchfahrt stets nur um wenige Kilometer, so daß also die Notwendigkeit für einen solchen Aufenthalt durchaus nicht gegeben ist; denn warum läßt man diese Truppen nicht im benachbarten Forbach oder Saargemünd Station machen? (Hier steht ein Teil der seinerzeit für das deutsche Inf.-Regt. 174 erst kurz vor dem Kriege errichteten Kasernen frei.) So erhöht man auf dem Wege über eine ständige Einquartierung stillschweigend die Besatzungszahl im Saargebiet und verstärkt dadurch dort die militärische Basis Frankreichs.

Dazu kommt, daß entgegen den Genfer Abmachungen die Bahnschutztruppen nicht die vorgesehene Armabzeichen als besonderes Abzeichen tragen, so daß ein Soldat der Rheinarmee von einem Bahnschutzmann nicht zu unterscheiden ist. Es fehlt daher jede Möglichkeit der Kontrolle, ob sich nicht tat-

sächlich mehr als 800 Mann dieser Truppen im Saargebiet befinden. Die Regierungskommission, die die volle Verantwortung hierfür trifft, lehnt irgendein Einschreiten ab, trotzdem sie im Landesrat schon mehrmals aufgefordert wurde, das Etappenquartier aufzuheben unter Hinweis darauf, daß dessen Einrichtung mit den Genfer Abmachungen nicht in Einklang zu bringen sei.

Weiter war in Genf in mündlichen Besprechungen die Zusage gemacht worden, daß die durch die Verminderung der Truppenzahl freierwerdenden Kasernen der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden sollten. Aber auch an diese Zusicherungen hat man sich nicht gehalten. Bisher sind in Saarbrücken nur zwei Gebäude der alten 70er Kaserne und das Garnisonlazarett freigegeben worden. Von den übrigen Gebäuden hat man eins in das oben gekennzeichnete Etappenquartier der Rheinarmee umgewandelt und die anderen zahlreichen leerstehenden oder ungenügend in Anspruch genommenen Gebäude hat die Regierungskommission noch immer mit Beschlagnahme belegt. Seit fast einem Jahr berät eine eigens zu diesem Zweck eingesetzte Kommission unter dem Vorsitz des Direktors des Innern, des Franzosen Heimburger, was man mit diesen Gebäuden anfangen soll. Dabei sind der Regierung bereits in ausreichendem Maße Vorschläge über die Verwendung der freigewordenen Gebäude unterbreitet worden. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Freigabe absichtlich hinausgezögert wird, weil man diese Gebäude weiterhin für die Rheinarmee in Bereitschaft halten möchte. Die Regierungskommission hat es also dank ihren Auslegungskünsten verstanden, auch in der Bahnschutzfrage entsprechend dem Wunsch französischer Militärbehörden einen eindeutigen Beschluß des Völkerbundesrates in sein Gegenteil zu verkehren.

## Oberschlesiens Warnung für die Saar.

Im Saargebiet macht sich immer mehr das Gefühl geltend, als stelle Frankreich seine ganze Saarpolitik auf eine Teilung des Gebietes ein. Frankreichs Warndt-Kohlen-Politik enthält sich immer deutlicher als Nachbildung des Teilungsbetrugs in Oberschlesien. Nicht nur, daß man unentwegt und systematisch im Warndt-Gebiet daran arbeitet, die wirtschaftliche Einheit zwischen Lothringen und Saargebiet zu schaffen, man tritt für dieses Ziel auch propagandistisch im Ausland für eine solche auf Teilung, auf Abtrennung des Warndt-Gebietes hinielende Politik auf. Das Saarstatut bietet hierzu die erwünschte Handhabe, ein Beweis dafür, daß man auf eine eventuelle „Lösung“ (lies: Schiebung) bei Aufstellung dieses Statuts bereits Bedacht genommen hat. Nach der für 1935 vorgesehenen Abstimmung soll der Völkerbund entscheiden „unter Berücksichtigung“ des Abstimmungsergebnisses. Nur unter Berücksichtigung! Es steht nichts im Saarstatut davon, daß auch bei einer einstimmigen oder nahezu einstimmigen Entscheidung für Wiederangliederung an das Reich der Völkerbund die Rückgabe des Saargebietes beschließen muß! Diese Formel von der Berücksichtigung des Wunsches der Bevölkerung läßt, so wird in einem Vortragsaufsatz des „Deutschen“, des Zentralorgans der christlichen Gewerkschaften, mit Recht hervorgehoben, vielerlei Möglichkeiten offen. Wenn auch nicht gerade die einer Angliederung an Frankreich, so doch die einer irgendwie gearteten Sonderstellung des Saargebietes, wenn auch im Anschluß an Deutschland. Und die einer Teilung. Daß dieser Plan von vornherein verfolgt wurde, das zeigt die von Frankreich durchgeführte Bestimmung, daß Gemeinde- und bezirksweise abgestimmt wird!

Genau nach dem ober-schlesischen Schema.

Das stärkste französische Argument aber wird sein: das lothringische Erz braucht die saarländische Kohle. In Oberschlesien wurde genau so argumentiert: Polen braucht zu seiner Existenz die ober-schlesische Industrie. Und Polen hat den größten und besten Teil ober-schlesische Industrie bekommen! Trotz der deutschen Mehrheit bei der Abstimmung. Und der Völkerbund hat sich nicht geschaut, eine Grenze zu ziehen, die mitten durch das wirtschaftliche Leben des Landes hindurchging, natürlich zum größten Schaden des deutsch bleibenden Teiles.

Im Saargebiet will Frankreich den Warndt gewinnen. Hier in diesem noch unberührten Waldland, das fast quadratisch in Lothringen einschneidet, liegen gewaltige Kohlenhänge, Flöze von 6 bis 7 Meter Stärke. Diese will Frankreich haben. Und es hat sich schon an die Ausbeute gemacht. Die lothringischen Gruben haben schon unter der Grenze durch

Stollen getrieben und stehlen so die Kohlen des Saargebietes. Und die Franzosen sind willens, diese Plünderung im größten Stile zu betreiben. Ganze Siedlungen sind schon entstanden und werden weiter gebaut. 50 bis 60 000 Menschen sind angeheuert, um systematisch unter der Grenze hindurch die mächtigen Kohlenflöze abzubauen. Die öffentliche Meinung des Saargebietes hat schon einmal heftig protestiert gegen diesen systematischen Raub. Umsonst, er wird fortgesetzt.

Im Warndt-Gebiet selbst aber arbeitet der französische Propaganda- und Beeinflussungsapparat. Und er hat geradezu ideale Anfahrsmöglichkeiten. Der Warndt ist industriell wenig erschlossen, die Bevölkerung ist arm und ein nicht geringer Teil gezwungen, sein Brot in den lothringischen Gruben zu verdienen! Unter diesen Bergleuten wird systematisch geworben. Man zeigt ihnen Verdienstmöglichkeiten auf Jahrzehnte hinaus, man lehrt ihnen auf der französischen Seite Musterfiedlungen vor! Aber man läßt sie auch wissen, daß sie auf die Straße fliegen, wenn sie sich taub zeigen sollten. In diesen Plan hinein gehört die wirtschaftliche Verelendung des Saargebietes. Jenseits der Grenze, da sollen die Arbeitslosen und schlechtbezahlten Arbeiter, Brot und Betrieb sehen, — Lozmittel für ihre Stimmen. Denn ihre Stimmen will Frankreich bei der Abstimmung haben. Und es hofft, in diesem Gebiet eine Mehrheit für Anschluß an Frankreich zu gewinnen. Damit aber wäre, bei dem Modus der bezirksweisen Abstimmung, der gleiche „Fall“ wie in Oberschlesien geschaffen; Frankreich könnte die Abtretung dieses Gebietes fordern; unter „Berücksichtigung des Wunsches der Bevölkerung“, wie es so schön im Saarstatut heißt.

Man ist sich im Saargebiet der Gefahr, in welcher der Warndt schwebt, sehr wohl bewußt. Und man tut auch, was man kann, um das deutsche Bewußtsein und die Verantwortlichkeit der Bewohner zu schärfen. Es sei hier nur die originelle und neue Arbeit erwähnt, in der man den Bücherhunger der Arbeiterschaft stillt. Man hat ein Bücherauto angeschafft, das als Bibliothek eingerichtet ist. Alle vierzehn Tage kommt der Bibliothekar mit dem Auto in die Gemeinden und leiht nicht nur Bücher, sondern berät auch seine Leser.

Damit darf sich natürlich, wie das genannte Blatt weiter hervorhebt, die deutsche Abwehr dieser französischen Annexionspläne nicht erschöpfen. Jetzt, wo die Pläne Frankreichs klar zutage liegen, muß die Reichsregierung sich zum Handeln entschließen. Zuerst muß sie dem systematischen Raub der Saarkohlen von Lothringen her unter der Grenze durch entgegenzutreten. Die Regierungskommission des Saargebietes hat, mit Hilfe ihrer fran-



zöfischen Mehrheit, diesen Kohlenraub gebilligt. Sie hat lothringischen Gruben den Abbau gestattet und hat sogar mit der französischen Regierung einen regelrechten Staatsvertrag abgeschlossen. Und das, während die französische Grubenverwaltung auf den Saargruben Tausende von deutschen Bergarbeitern entläßt! Wenn man Kohlen von Lothringen her stiehlt, braucht man natürlich weniger aus den Saargruben. Und man kann die Arbeiterschaft ein wenig die Peitsche fühlen lassen.

Von der Regierungskommission ist natürlich gegen den unterirdischen Kohlenraub nichts zu erwarten, auch jetzt nicht, wo an Stelle des Belgiers Lambert der finnische Bürgermeister getreten ist. Darum muß die deutsche Regierung den Völkerbund mobil machen gegen diese einwandfreie, trotz des „Staatsvertrages“ unzweifelhafte Rechtsverletzung. Es ist höchste, ja allerhöchste Zeit. Denn je mehr Stollen die französischen Gruben in den Warndt hineintreiben, je mehr Geld und Menschen in das „Geschäft“ gesteckt werden, um so schwieriger wird es sein, diese Pläne zu durchkreuzen. Wir haben schon zu lange gewartet. Wir haben auf „Verständigung“ hingearbeitet und

haben auch eine „Lösung“ der Saarfragen davon erhofft. Wir müssen heute, wohl oder übel, einsehen, daß wir auf diesem Wege die Gefahren, die dem Saargebiet drohen, nicht bannen können. Daran werden auch die Wahlen, mögen sie hüben und drüben ausfallen, wie sie wollen, nichts ändern können.

Machen wir uns nicht länger Illusionen. Zum „Verständigen“ gehören zwei. In der Saar wie in der Räumungsfrage aber will Frankreich keine Verständigung, wenigstens nicht auf der Grundlage, die für uns austragbar ist. Im Saargebiet will die französische Politik Teilung, zum mindesten will sie den Warndt gewinnen. Dafür arbeiten sie vor, dafür setzt sie großzügig Mittel ein, und dafür wird sie — die Gefahr besteht — in Genf im Völkerbund willfährige Helfer finden. Darum muß die Reichsregierung beizeiten eingreifen. Es wird ihr nicht schwer fallen können gegen den und, wenn nötig, Sachverständiger des Völkerbundes anzurufen, und mit Erfolg. Läßt sie's so weiter treiben, dann wächst für das Saargebiet die Gefahr einer Kohlenraub das Urteil Rechtsachverständiger Teilung.

## Sehnsucht nach Thoiry?

Von Dr. Karl Hermann-Koblenz.

Wie fern liegt heute Thoiry! Von Locarno und selbst von Genf. Im Gedankensprünge zu erreichen und dennoch selbst von der Erinnerung gemieden. Für Briand wurde Thoiry „Mystisches“. Wie der Schnee des Mont Blanc hatte seine Hoffnung gegläntzt, den Ministerpräsidenten Poincaré durch den Finanzminister gleichen Namens besiegen zu können. Die Phantasie hatte die deutschen Dawes-Obligationen wie den Turmbau zu Babel emporgeschichtet, und von ihrem Gipfel sollte die Göttin der Freiheit hinabstrahlen ins unfreie Land am Rhein. Aber Poincarés Rettung des sinkenden Franken verwirrte die Sprachen; der Franzose verstand nicht mehr den Deutschen, wenn er von Thoiry sprach, und der Deutsche nicht den Franzosen. Briands Kommando, der in Genf den Kanonen, den Tanks und den Bajonetten ein lautes Gebot hatte, wurde übertönt von der Stimme der französischen Generalität, die das deutsche Rheingebirge zum natürlichen Glacis des Festungssystems an der französischen Ostgrenze erklärte. Das Echo ihrer Proklamation hallte aus dem „Echo de Paris“ durch die gesamte nationalistische Presse Frankreichs. Der Kriegsminister Painlevé ordnete gelegentlich die levée en masse des gesamten Volkes, der Männer und Frauen, der Greise und Kinder, und Kammer und Senat nickten Beifall. All das mit dem Blick auf den eingebildeten Gegner im Osten, der durch einen Gürtel von Neutralitätszonen eingeschlossen ist, dessen nur hunderttausend Mann umfassende Reichswehr aller technisch hochentwickelten Hilfsmittel der Gegenwart bar ist, und der eingeklemt zwischen dem europäisch-afrikanischen Weltreich Frankreichs und dem Krang seiner Verbündeten von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, eine Enklave in dem kontinentalen Nachtring der französischen Republik ist.

Der französische Ministerpräsident Poincaré hatte durch den französischen Finanzminister den Außenminister Briand besiegt. Das war der Jammer von Thoiry. Und es war das Mystische daran, daß der Unterlegene dem Zauber des Sieges Gefolgschaft leistete. Die französische Außenpolitik, ob Poincaré, ob Briand, spann das Netz der Bündnisse und Freundschaften weiter. (Monate, die sich zum Jahre dehnten, hatte der südslawisch-französische Vertrag in den Karten ein stilles Dasein geführt. Nun trat er an die Öffentlichkeit, und mit ihm, in seinem Gefolge, erschien der Gedanke des lateinischen Bündnisbunds am Mittelmeer. Das Unglaubliche geschah: Mussolini, dem das Brüstieren zur Gewohnheit geworden ist, tat Frankreich den Gefallen, auf dem Forum Romanum zu träumen von der italienisch-französischen Verwandtschaft gegenüber Deutschen und Engländern. Briand aber fügte einen neuen Faden in das Gewebe seiner Bündnisse, als er Amerika den ewigen Frieden anbot: Amerika allein, und das hieß, gegen alle übrigen Staaten, die nicht zu dem französischen Bündnis- und Freundschafts-Konglomerat gehörten.)

Der Charakter der französischen Politik ist seit dem Bestehen des französischen Einheitsstaates unverändert derselbe geblieben. Er wird bestimmt vom Willen zur Festlandsherrschaft. Es ist kein Zufall, daß in der französischen Gegenwart Erinnerungen an die napoleonische Kontinentalherrschaft aufleben. Im „Figaro“ entlud noch am 15. November v. J. Francois Coty seinen Zorn

gegen das intrigante England: „England hat sich zum Richter aufgeworfen; England sucht die großen lateinischen Nationen voneinander zu trennen.“ Wahr, oder nicht — jedenfalls enthüllen diese Anschuldigungen die geheimsten Wurzeln einer Gegnerschaft gegen Großbritannien. Einer Feindseligkeit, der nur der im gleichen Pariser Blatt vom 18. Oktober auflodernde Haß gegen das „aufbauende Genie“ Deutschlands gleichkommt. Umlammerung des Deutschen Reiches und Zusammenfassung der Festlandsstaaten zwischen dem Mittelmeer und der russischen Grenze, das ist in Wahrheit doch nur das zeitgemäß revidierte Rezept des ersten Napoleon. Der mit allen seinen Kriegen auch nichts anderes wollte als das humanitäre Ziel des europäischen Friedens. Wie er nachträglich versicherte, als er auf St. Helena Ruhe hatte, seine Erinnerungen zurechtzustutzen, ad usum Delphini, so daß sie den nachfolgenden Politikern Frankreichs als Wegweiser zum unverrückbar alten Ziele dienen können.

Freilich, die Annahme des Wahnes, daß Frankreich die Vorherrschaft in Europa gebühre, kann doch nicht über das bängliche Gefühl hinwegtäuschen, daß die eigenen Kräfte, selbst wenn sie sich aus dem Reservoir des Negerblutes ergänzen, an dem paneuropäischen Gedanken gemessen, wie die französische Politik ihn auffaßt, nicht ausreichen. Die Sorge um die Festlandsherrschaft schlägt dann über ins rückwärtige Extrem der Angst um die französische Sicherheit. In solchen Augenblicken der Erschlaffung zeigt sich selbst in Paris zuweilen die Neigung zu einer Verständigung mit dem deutschen Nachbarn. Auf den Hochflug der französischen Generalität vor einem Jahre, die an der Rheingrenze ohne Rücksicht auf den Versailler Vertrag festzuhalten suchte, folgte im Sommer die Ernüchterung in den richtungsweisenden Aufsätzen d'Ormessons und seiner Freunde. Der Vorstoß Parker Gilberts gegen die deutsche Finanzgebarung und die Erwartung, die sich an Briands Angebot eines Sondervertrages mit Amerika knüpften, auch die zweifelloste Besserung im französisch-italienischen Verkehr ließen um die Wende des Jahres die französische Begehrlichkeit wieder empfindlicher gegen das deutsche Recht auf völlige Rheinlandräumung hochschnellen. Bis in den Radikal-Sozialismus, und sogar bis in die sozialistische Linke hinein.

Immerhin: Die französische Rechnung hatte ein Loch. Und dieses Loch wurde von Amerika aufgefüllt. Mit rauher Hand, wenn auch mit diplomatischer Meisterhaft, wurde das Pflaster des Sondervertrages beiseite geschoben, mit dem Briand die Bunde im französisch-amerikanischen Verhältnis zu verkleistern sich bemühte. Was da zutage lag, das war die unangenehme Frage der Schuldenregelung. Der amerikanische Reparationsagent war lieblos genug, die Notwendigkeit nachzuweisen, daß sich auch die französische Nation in ihren Reparationswünschen an Zahlen gewöhnen müsse, die im Bereich der Wirklichkeit bleiben. Es heißt, er habe bei seinem letzten Pariser Aufenthalt auch Poincaré zu dem Bekenntnis veranlaßt, daß die Summe von 132 Milliarden deutscher Reparationsschuld eine mystische Ziffer sei.



Was aber dann, wenn zu dem Zwang, die deutsche Verschuldung auf ein vernünftiges Maß herabzusetzen, die französische Finanzlage in Beziehung gesetzt würde? Die Sanierung des Franken war nur möglich gewesen durch die Erschließung von 11 Milliarden neuer Steuern. Die fortschreitende Franken-Revalorisierung hatte zu einer Verbrauchs- und Verkaufskrisis geführt. Die Regierung Poincarés hatte die Frankenhäufse eingedämmt, indem sie auf allen Märkten der Welt Sterlings und Dollars aufkaufte. Die innere und äußere Schuld Frankreichs war während des abgelaufenen Jahres stark angewachsen. Vom Juli 1925 war die innere öffentliche Schuld von 286 616 Milliarden auf mehr als 300 Milliarden gestiegen. Für die Amortisierung waren im gleichen Zeitraum nur 9,24 Milliarden eingesetzt, und die äußere kommerzielle Schuld war gegenüber der des Vorjahres nur u. a. 6,4 Milliarden gesunken. Die Lasten trug das französische Volk in der Form gewaltiger Steuern, die im Etat bei der Erhöhung des Budgets von 20 Milliarden des Jahres 1924 auf 50 Milliarden im Jahre 1928 zutage traten. Poincaré sah sich zu einem System der Anleihen genötigt. Er zahlte die Vorschüsse an die Bank von Frankreich zurück durch innere Anleihen, deren Ergebnis meist den Erwartungen nicht entsprach, in der Hauptsache aber durch Auslandsanleihen. Mit dem Erfolg, daß die öffentliche Schuld die obengenannten schwindenden Zahlen erreichte.

So gingen denn die hilfeschenden Blicke zurück auf die Quelle, auf die Poincaré gleich nach dem Kriege seine Franzosen immer wieder vertröstet hatte: „der Boche wird alles bezahlen“. Aber die Zahlungsleistungen des Boches waren inzwischen durch den Dawesplan geregelt worden. Was war aus ihm noch herauszuholen? Die Gedanken klagerten sich wieder an die Eisenbahn- und Industrie-Obligationen. Schon Graf d'Ormesson hatte im Juli 1927 in seinem großen Aufsatz in der „Revue de Paris“ die Räumung des Rheinlandes mit der Reparationsfrage und im Verfolg davon mit der Forderung der Kommerzialisierung der Dawes-Obligationen verquid. Es folgte eine Periode des Schweigens. Aber um die Wende des Jahres wurde der Gedanke lebhafter in der radikalen und sozialistischen Blasen erörtert. Auch Briand machte geheimnisvolle Andeutungen in seiner Senatsantwort an Stresemann. Nun läßt selbst Poincaré sie in Schattenrissen in seiner Rede vor den radikalen Wählern in Carcassonne erscheinen. Der Plan von Thoiry scheint sich beleben zu wollen.

Inzwischen aber hat man in Deutschland aus der trüben Erfahrung von 1926 gelernt. Wir sind nicht mehr geneigt, uns aufs neue in den Septembertaumel jenes Jahres durch französische Rhetorik hineinzaubern zu lassen. Wir haben uns unterdessen auch auf unser unbestreitbares Recht auf Räumung besonnen. Wir wissen, was wir durch das Locarno-Abkommen, durch den Dawes-Plan, durch die von der Entente-Militärkontrollen anerkannte völlige Entwaffnung an vertragsrechtlich begründeten Rechten aus dem Artikel 431 des Versailler Diktates erworben haben. Wir haben uns an das Versprechen der Mantelnote vom 16. Juni 1919 erinnert, in der es über der Unterschrift heißt: „Die alliierten und assoziierten Mächte glauben, daß, wenn das deutsche Volk durch Handlungen beweist, daß es die Absicht hat, die Friedensbedingungen zu erfüllen, und daß es jene aggressive und trennende Politik, die den Krieg herbeiführte, aufgegeben hat, und daß es nunmehr ein Volk geworden ist, mit dem man in nachbarlicher Kameradschaft leben kann, dann . . . es möglich sein wird, bald den Völkerbund durch die Aufnahme Deutschlands zu vervollständigen.“ Der Völkerbund ist seitdem durch den Eintritt des Deutschen Reiches vervollständigt worden. Also hat dieses die amtliche Beglaubigung erhalten, daß es „die Absicht hat, die Friedensbedingungen zu erfüllen“. Damit aber ist die Voraussetzung für die Ausführung des Artikels 431 des Versailler Diktates gegeben, der die Räumung zusagt, wenn Deutschland seinen Verpflichtungen genügt („satisfait“; nicht: genügt hat).

Danach stehen die Dinge so, daß die sofortige Räumung unabhängig ist von der Kommerzialisierung der Dawes-Obligationen. Sicherlich haben auch wir Deutsche ein Interesse an internationalen Finanzkonferenzen, wie Graf d'Ormesson sie vorgeschlagen hat, damit das Reparationsproblem endlich einmal seine abschließende Regelung erhält. Aber eine solche Finanz-Entente, oder wie man den gemeinsamen Wunsch Frankreichs und Deutschlands nennen mag, ist nur möglich zwischen souverän gleichgestellten Staaten; ist nicht möglich unter dem fortbauenden Druck der Besatzung. Erst die Räumung, dann die Finanzkonferenz — das ist eine Forderung,

wie wir sie nach den betäubenden Erfahrungen des Rückwirkungsverprechens von Locarno und des „mystischen“ Ereignisses von Thoiry stellen müssen. Ohne ihre Erfüllung bleibt eine Unruhe in Europa und in der gesamten Welt, die der friedlichen Entwicklung und einer geordneten Wirtschaftsordnung abträglich ist.

## Kleine politische Umschau.

„Werd endlich frei, du deutsches Land!“

In der Sitzung des rheinischen Provinziallandtages am 27. März 1928 hielt der Zentrumsabgeordnete Benedikt Heuser eine längere Rede, deren Schlusssatz sich auf die noch nicht erfüllten Hoffnungen hinsichtlich der Rheinlandräumung und der Rückgliederung des Saargebietes bezog. Wir geben diesen Teil seiner Ausführungen hier wieder:

Zehn Jahre fremder Besatzung, das ist ein Zustand, der in Widerspruch steht zu allen Erwägungen menschlicher und politischer Vernunft, der unvereinbar ist mit den Prinzipien eines wahren Völkerbundes und mit dem von den Staatsmännern der ganzen Welt so laut verkündeten Ziele der Versöhnung der Nationen. Das ist ein Zustand, der nicht vereinbar ist mit dem Begriffe der menschlichen Kultur des 20. Jahrhunderts.

Noch sehen wir kein sicheres Anzeichen, daß bald unseren Brüdern von der Saar, denen ich von dieser Stelle einen Gruß sende und denen wir bewegten Herzens im Geiste die Hand drücken, endlich ihr heiß ersehntes Ziel werde der unbehinderten und uneingeschränkten Rückkehr ins deutsche Vaterland. Und unter dem Eindruck dieser schmerzlichen Empfindung rufe ich hinaus ins rheinische Land, damit es ein Echo finde, ich rufe es aber auch hinaus in die weite Welt, damit es gehört und verstanden werde, von denen, die zwar die Macht, aber immer noch nicht den Willen haben, unsere tiefe Sehnsucht nach Recht und Freiheit zu erfüllen:

„Werd endlich frei, du deutsches Land am Rhein.“

### Dr. Ehrnrooths Parole: Strikte Neutralität.

Wie wir schon in unserer letzten Ausgabe mitteilten, hat das neue Saarregierungsmitglied Dr. Ehrnrooth bereits sein neues Wirkungsfeld aufgesucht, um sich mit seinen künftigen Aufgaben vertraut zu machen. Er ist ein großer, schlanker, fast jugendlich wirkender Herr, der mit seinem lebhaften Temperament und seiner energiegelassen Art vom ersten Augenblick an einen sympathischen Eindruck macht. Er spricht, wie schon erwähnt, fließend deutsch. In einer Unterredung mit Vertretern der in Genf anwesenden deutschen Presse erklärte er u. a., daß er Deutschland sehr genau kenne und daß er fast sämtliche deutschen Landesstellen auf längere oder kürzere Zeit besucht habe. Das Land seiner neuen Tätigkeit, das Saargebiet, allerdings kenne er noch nicht. Er habe sich an Hand der ihm zugänglichen Literatur schon ziemlich eingehend über die wirtschaftliche, juristische und verwaltungstechnische Lage im Rheinland und im Saargebiet informiert und glaube, schon jetzt einen Ueberblick über die besondere Lage des Saargebietes zu besitzen. Ein eingehendes Studium des Landes und seiner Bedürfnisse sei ihm allerdings bei der Kürze der Zeit zwischen seiner Wahl und seiner Abreise von Helsingfors nicht möglich gewesen. Doch werde er ja bald an Ort und Stelle ausreichend Gelegenheit haben, seine praktischen Erfahrungen zu machen.

Wie Dr. Ehrnrooth weiter erklärte, glaube er, im Saargebiet vor allem wirtschaftliche Schwierigkeiten anzutreffen, die sich aus der besonderen ökonomischen Struktur und aus den Folgen des Friedensvertrages ergeben hätten.

Er habe jedenfalls die Absicht, soweit es in seiner Kraft stehe, an der Besserung der Gesamtlage im Interesse der Bevölkerung mitzuarbeiten. Seiner Ansicht nach sei für das Saargebiet die schlimmste Zeit überwunden. Selbstverständlich könne er sich im Augenblick noch kein abschließendes Urteil erlauben, da er die Zustände noch nicht so genau kenne. Sein Heimatland Finnland habe aber im Laufe der Geschichte ähnliche Verhältnisse durchzumachen gehabt wie das Saargebiet, so daß ihm dadurch das Verständnis für die Saarbevölkerung und seine Aufgaben sicherlich erleichtert würden. Er zum Beispiel sei während seiner Tätigkeit als Beamter unter dem russischen Regime in Finnland seiner Stellung enthoben worden, weil er eine Verordnung nicht habe unterzeichnen wollen, die ein Rechtsbruch gegenüber Finnland dargestellt habe. Eine große Freude bereite es ihm auch, die großen Arbeiter- und sozialen Fragen des Saargebietes, deren Schwierigkeiten er nicht verkenne, zu einer glücklichen Lösung führen zu helfen. Er komme als Neutraler ins Land, und seine Haltung werde von dem Geiste des Rechtes und der Gerechtigkeit diktiert sein.

Herr Ehrnrooth erklärte, daß er seine Mission im Saargebiet im Sinne einer strikten Neutralität durchführen werde. Diese Aufgabe sei ihm um so angenehmer, als er als ehemaliger Bürgermeister von Helsingfors mit Verwaltungsfragen sehr vertraut sei, die ja auch gerade im Saargebiet unter dem Gesichtswinkel der internationalen Verwaltung besonders interessant seien.



Die Glückwunschtelegramme, die ihm aus dem Saargebiet von Seiten der Genfer Saardelegation und der Presse zugegangen seien, hätten ihm persönlich eine große Freude bereitet. Er freue sich auf seine zukünftige Tätigkeit, die sicherlich nicht leicht sein werde, weshalb er auch Wert darauf lege, mehr nach seinen Taten, als nach seinen Worten beurteilt zu werden, denn er sei ein Mann der Tat.

#### „Frankreich hat politisch im Saargebiet abgewirtschaftet.“

Die „Lothringer Volkszeitung“ erklärt zu dem Ergebnis der Landratswahlen im Saargebiet, bemerkenswert sei, daß bei dieser Wahl der Saarbund in der Versenkung verschwunden sei. Das bedeute für Frankreich, daß es politisch im Saargebiet abgewirtschaftet habe, denn der Saarbund sei die einzige frankophile eingestellte Partei im Saargebiet gewesen.

#### Begeisterte Kundgebungen für die deutschen Ozeanflieger.

Im gesamten Saargebiet haben die Meldungen über den glücklich durchgeführten Ozeanflug des deutschen Junkersflugzeuges „Bremen“ unter der Führung des Hauptmanns Köhl freudige Begeisterung ausgelöst. Auf dem Landwehrplatz hatten sich am Abend nach der gemeldeten glücklichen Ankunft der Flieger auf Greentz Island etwa 1000 Personen zusammengefunden, um der Freude über den gelungenen Ozeanflug der „Bremen“ durch einen Fackelzug Ausdruck zu verleihen. Auch ein Redner hatte bereits die Gelegenheit ergriffen, um der begeisterten Stimmung der deutschen Saargebietsbevölkerung Ausdruck zu verleihen. Aus nicht begreiflichen — oder gar zu begreiflichen — Gründen schritt jedoch die Polizei in nicht entschuldbarem Uebereifer ein und trieb die Menschenansammlung rücksichtslos auseinander. Es verlautete sogar, daß alle Kundgebungen zu Ehren der Ozeanflieger von der Regierungskommission verboten worden seien. Das soll nach einer Mitteilung der „Saarbrücker Zeitung“ nicht richtig sein. Im Gegenteil: Präsident Wiltton soll ausdrücklich die Anordnung getroffen haben, alle Kundgebungen und Feierlichkeiten zuzulassen und ihnen nicht das geringste Hindernis in den Weg zu stellen, sofern sie im Rahmen der polizeilichen Vorschriften vor sich gehen. Sollte das Auseinandertreiben der begeisterten Menschenmenge auf dem Saarbrücker Landwehrplatz die Auswirkung dieser Anordnung gewesen sein, dann müßte man allerdings der „Deutschen Zeitung“ zustimmen, die zu den Vorgängen in Saarbrücken bemerkte:

Während in aller Welt den siegreichen deutschen Fliegern zugejubelt wird, ist es Deutschen verboten, auf deutschem Boden den Erfolg ihrer Brüder zu feiern. Dieser unerhörte Vorfall beleuchtet schlaglichtartig den unfreien Zustand, in dem die Saarbevölkerung unter der Völkerverdrängung von Frankreichs Gnaden lebt.

#### Die Spicherer Höhen befestigte Vorkellung gegen das Saargebiet.

Wie die „Saarbrücker Landeszeitung“ mitteilt, befinden sich oben auf den Spicherer Höhen 4 schweremontierte und betonierte Geschütze und Unterstände mit einem regelrechten Wachtkommando. Angeblich handelt es sich um Flugzeugabwehrgeschütze. Nur eines wisse man nicht, sagt das genannte Blatt: Sollen diese die französischen Flugzeuge, die rechtswidrig das Saargebiet überfliegen, abhalten, oder die nichtvorhandenen deutschen Militärflugzeuge zur Umkehr zwingen? Weiter teilt das Blatt mit, daß sich im Vordergrunde des Spicherer Berges eine regelrechte Schützengrabenstellung befindet. Nur noch ein paar Stüde alten Stacheldraht fehlten, um das Schlachtfeld vollständig zu machen. Mit Recht sagt die „Saarbrücker Landeszeitung“: Man dürfe doch wenigstens verlangen, daß auf unserem saarländisch-deutschen Boden planmäßige Zerstörung der historischen Stätten unterbleibt.

#### Was sich im Saargebiet ereignen kann.

Eine nicht alltägliche, die eigenartigen Verwaltungsverhältnisse unter dem Völkerverdrängungsregime kennzeichnende Einleitung zu einem Konzertbericht enthielt kürzlich die „Saarbrücker Zeitung“. Darin wurde u. a. gesagt, die Konzert- und Theatergemeinde St. Wendel besitzt seit einiger Zeit einen Oratorienchor, dem etwa 50 Herren und 80 Damen aus sämtlichen Bevölkerungskreisen angehören. Eine vorbildliche Gemeinschaft, die über alle Klassen- und Standesunterschiede hinweg sich in gemeinsamer Kulturarbeit zusammengesunden hat und Außerordentliches zu leisten verspricht. Dieser Chor trat unter Leitung seines Dirigenten Endres am Mittwochabend mit einer ganz ausgezeichneten Aufführung von Handels „Jephtha“ vor die St. Wendeler Öffentlichkeit. Bis zur letzten Stunde hatte man gehofft, Handels Werk in der sehr geräumigen und schönen Aula des Gymnasiums aufführen zu können, und es muß gesagt werden, daß diese Aufführung eine sehr würdige Einweihungsfeier geworden wäre. Doch mit des Geschickes Mächten und den verantwortlichen Stellen der Regierungskommission ist kein ewiger Bund zu schließen: das „zuständige“ Dezernat, das

eine Freigabe der Aula hätte bewirken können, blieb bis zur Stunde unauffindbar. Die „Schulabteilung“ war unzuständig und verwies die Antragsteller an das Bauamt. Das Bauamt wieder parierte den zugeworfenen Ball und warf ihn zurück an die Schulabteilung. Schließlich sollte der Präsident der Regierungskommission selbst entscheiden — der aber befand sich auf Reisen. Herrliche Zustände, denn die Instanzen fühlten sich für ihr neues Gymnasium so „unzuständig“, daß jede für sich sogar die bisher verheizten Kohlen nicht bezahlen will.

Betrübten Herzens mußten also die St. Wendeler den „Jephtha“ im großen Saale des Gesellenhauses aufführen, in einem Saal, der nicht im entferntesten den räumlichen Ansprüchen einer solchen Aufführung genügt.

Diese hier behandelte und angeblich nicht geklärte Zuständigkeit für die Vermietung der Aula des in St. Wendel neuerrichteten Gymnasiums steht in engstem Zusammenhang mit den von uns bereits gekennzeichneten, wie ein Schildbürgerstreich wirkende Zustände der nicht zu beschaffenden Schulbänke für das neue Gymnasium. In der genannten Zeitung wird gesagt, daß dieses nagelneue Gymnasium seit einem halben Jahre fix und fertig ist und völlig leer dasteht.

Wie man erzählt, ist es sogar während es Winters geheizt worden und die Heizung soll tadellos funktionieren. Wer den modernen Schulbau in Augenschein nimmt, wird feststellen müssen, daß St. Wendel das schönste Gymnasium im ganzen Saargebiet besitzt. Man hat es sich was kosten lassen. Auch dagegen ist nichts zu sagen, denn weit über 700 (siebenhundert) Schüler sichern ja die Rentabilität. Verwundert steht man vor diesem pompösen Bau und fragt sich, warum die Schüler sich wohl weigern, hineinzuziehen. Und da erfährt man denn, daß dieses neue Schulhaus keine Schulbänke besitzt. Der verantwortliche Kultusminister sitzt in der Regierungskommission und zerbricht sich den Kopf, woher er das Geld für die fehlenden Schulbänke nehmen soll. Er behauptet wenigstens, sich den Kopf zu zerbrechen. Da diese Kopfzerbrecherei nun schon ein halbes Jahr ergebnislos andauert, muß man sich auf das Schlimmste gefaßt machen. Sollte die Regierungskommission tatsächlich keinen Kredit mehr haben, um die notwendige Summe als 1. Hypothek auf den nächsten Kultusetat aufnehmen zu können? Wir hoffen, daß sich in absehbarer Zeit ein Finanzier finden wird, der es ermöglicht, würdige Bänke zu beschaffen. Wir wissen nicht, ob es wahr ist, daß aus „Sparsamkeitsgründen“ veraltete französische Klasseneinrichtungen angeschafft werden sollen, die den deutschen Vorschriften nicht im mindesten entsprechen. Wir glauben auch kaum, daß der Kultusminister als menschlicher und sozialer Oberbefehlshaber der saarländischen Schulen das zugeben wird, und wir werden hoffentlich bald Gelegenheit nehmen können, dieses Gerücht auszurotten und gleichzeitig von der erfolgten Inbetriebsetzung des neuen Gymnasiums berichten.

## Kleine Tageschronik.

### Erinnerungen an Alt-Saarbrücken.

Großstadt sind wir ja schon lange, wir Saarbrücker. „Aber was für eine“, mußten wir immer hören. „Ein richtiges Ruß- und Dreackst.“ Unsere anderen Großstadtbrüder rümpften die Nase über uns; am meisten aber die Berliner. Oh weh! wenn sie das lesen, werden sie aber böse, daß ich so etwas zu sagen wage; als wenn sie nicht das größte Recht zum Naserümpfen hätten. Berlin! Lächerlich, da überhaupt vergleichen zu wollen, und dann noch „mit so nem ganz kleinen, verdrehten Raff.“ Ich bitte um Entschuldigung; ich kenne Berlin nicht, obwohl es einer meiner sehnsüchtigsten Kinderträume war. Berlin! Hauptstadt, mit prunkvollen Schlössern; das mußte das Schönste und Herrlichste auf der ganzen Welt sein.

Aber ich wollte etwas anderes sagen. Die Saarbrücker Berliner wissen wohl, was „Saarbrügger Matsch“ ist. Wenn das, wovon kürzlich R. W. Straub so schön zu den Winterbildern erzählt hat, in das nächste Entwicklungsstadium eintritt. Ob nun der Berliner Matsch (ich weiß nicht, wie man ihn in Berlin nennt) schöner ist wie unserer, das kann ich ja nicht beurteilen. Wir haben eben unsern „Saarbrügger Dreack“ lieb, und nehmen es weiter nicht übel, wenn andere die Nase rümpfen, das mache die Saarbrügger Buwe aa.

Unser Großstadtleid ist aber wirklich standesgemäß geworden. Einige Straßen sind schon asphaltiert; von der Eisenbahnstraße durch Schloßthal und Saargemünder Straße, am Winterberg vorbei, brennen elektrische Bogenlampen. Neue Anlagen führen der Saar entlang, von der Blücherstraße, unter der Bismarckbrücke durch, vorbei am neuen Landgericht, jetzt der Sitz „unserer Regierung“. Eine Ringbahn haben wir, die vom Bahnhof über Bismarckbrücke, Luisenbrücke, bis Bahnhof fährt, und jetzt haben wir sogar eine Hindenburgstraße. Führt man von der Rainzer Straße her über die Bismarckbrücke, dann ist die erste Haltestelle: Hindenburgstraße. Von dieser wollte ich erzählen. Geradeaus, eben und breit, läuft sie dahin. Trotz des Autoverkehrs strahlt sie Ruhe, Zuverlässigkeit aus. In ihr



Reht das Regierungsgebäude. Der Name scheint also nicht schlecht gewählt. Geht man weiter, da stehen links die altbekannten Villen: Haldy, Roth; das Kasino.

Hindenburgstraße? Das ist doch die alte Herrenallee, in der die Kasinoschule war. Nein! Die ist es eben nicht. Baumlos, breit, kahl, nüchtern. Fester Asphalt. Wir sind doch Großstadt; was sollen da noch die einzelnen alten Kastanienbäume, die noch übrig waren von der Allee. Man hat sie ausgerissen, wie es der Zahnarzt mit schlechten Zähnen tut. Als ich einmal vorbeiging, da habe ich noch die frischen Wunden in der Erde gesehen, als man Stübe weißer Wurzeln herauszog. Wenn ich es auch nicht gesehen habe, so weiß ich doch, daß es geblutet hat, und es war gut, daß man bald die Narben mit Asphalt verpflasterte, damit man nichts mehr davon sehen konnte. Aber die alten Kastanienbäume der Allee sah ich doch wieder, wie sie heruntergehauen auf die Saar, wo die Kohlenkessel von Pferden stromauf gezogen wurden. Ich sah, wie sie weiße Blüten herabfallen ließen, daraus ein zarter Läufer ward; wie sie erfrischende Kühle spendeten, wenn man im Sommer über die heiße Brücke kam und wie dann im Herbst zum Entzücken von uns Kindern die braun glänzenden Früchte aus der grünen Stachelhülle fiel. Ihre rauschenden Blätter erzählten von den Liebespärchen, die auf den Bänken saßen und den alten Opas, die ihr Pfeifen rauchten. Auch von Pferdegetrappel, wehenden Fähnchen, leuchtenden Uniformen und schmetternden Trompeten. Zur Übung ritten sie, die Dragoner und Ulanen. Aber auch von ernst aussehenden Feldgrauen, die nach den alten Brücken schauten: „Da gehts hinüber, wir müssen morgen überm Rhein sein. Wir haben Eile; lebt wohl!“

Ein Stück Vergangenheit ist ganz versunken. Mit der Allee ging auch ein Stück des alten Saarbrücken dahin.

Die Großstadt fordert ihr Recht. Licht und Luft für die Häuser. Platz für die Autos.

Hohe Beamte und Minister fahren zum Regierungsgebäude durch . . . die Hindenburgstraße.

Der Name ist wirklich nicht schlecht gewählt.

L. A.

#### Die 7. Dragoner in Saarbrücken.

Am 31. März waren 50 Jahre seit den Tagen vergangen, da das Saarbrücker Dragonerregiment zum ersten Male in Saarbrücken einzog. Das Regiment wurde im Juli 1860 als Dragonerregiment Nr. 7 gegründet und erhielt bald darauf die Bezeichnung „Westfälisches Dragonerregiment Nr. 7“ mit der ersten Garnison in Stendal und Tangermünde in der Altmark. Nachdem das Regiment an den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 rühmlichen Anteil genommen hatte, wurde es unter dem 1. April 1878 nach Saarbrücken verlegt. Gar schnell verstand es das ganze Regiment, Offiziere wie Mannschaften, sich das Vertrauen und die herzliche Zuneigung aller Saarbrücker Bürger und Bürgerinnen zu gewinnen. Am 31. März 1878 zog das Regiment unter klingendem Spiel in die ihm bestimmten Kasernenräume ein. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß heute noch einige derer, die damals im hellblauen Waffenrock bei uns einzogen, unter uns als betagte, angesehene Bürger weilen. Es sind dies: die Herren Heinrich Heine, Franz Krämer, Robert Rehner und Hermann Wolff. Auch an den Kämpfen des Jahres 1904 in Südwestafrika nahm eine ganze Reihe Offiziere und Mannschaften des Regiments teil. Gefallen ist von diesen der Unteroffizier Boas, zu dessen Gedenken zwischen den Kasernen ein Erinnerungsstein errichtet wurde, der demnächst, am 6. Mai d. J., im Ehrenhof neu aufgestellt werden soll. Noch in unser aller Erinnerung sind jene Augusttage 1914, an denen unsere Dragoner uns zu Beginn des großen Krieges mit als Erste verließen, um im Verband des Saarbrücker 21. Armeekorps zunächst den Grenzschutz zu übernehmen. Unvergessen sind dem Namen des Regiments verknüpft sind die harten Kämpfe um Lunéville und Lagarde, jene Orte, an denen so viele Bürger und Söhne unserer Stadt ihre Liebe zur Heimat mit ihrem Herzblut besiegelten. Nach schweren Kämpfen im Westen, später im Osten, dann wieder im Westen, bei denen vom aktiven Regiment 21 Offiziere und 353 Unteroffiziere und Mannschaften den Heldentod fürs Vaterland starben, wurde bei der allgemeinen Demobilisierung das Regiment in Stendal aufgelöst. Das Regiment und seine Geschichte aber leben fort in der Traditionsschwadron der heutigen 1. Schwadron des 8. Preuß. Reiter-Regiments in Militsch (Lausitz). Gern erinnern sich die alten Saarbrücker ihrer schmutzen Reitersleute und oft hört man noch in geselligen Gesprächen das freundschaftliche Eindernehmen rühmen, in dem Regiment und Bürgerschaft stets standen. Viele von denen, die als junge Leute zu den 7. Dragonern unter die Fahnen gerufen wurden, haben unsere Heimatstadt so lieb gewonnen, daß sie sich bei uns eine zweite Heimat schufen und viele haben sich aus unsern alten Familien die Gefährtin fürs Leben gesucht. Freudig hatte es die Bürgerschaft begrüßt, daß demnächst auch äußerlich das Regiment und seine für das Vaterland Gefallenen geehrt werden sollen durch ein Denkmal, das demnächst im Herzen unserer Stadt Aufstellung finden soll und das auch nach außen hin eine Verkörperung der tiefen Zuneigung sein wird, die die gesamte Bevölkerung

zu ihren Dragonern gefaßt hat. Der Jubeltag der fünfzigsten Wiederkehr des Einzuges wurde am 14. April durch eine würdige Feier in der 48er Turnhalle festlich gedacht, deren Reinertrag dem Baufonds für das geplante Denkmal bestimmt ist.

**Saarbrücken.** Zur Verschönerung der Bahnanlagen im Bezirk der Eisenbahndirektion des Saargebiets veranstaltet die Eisenbahndirektion auch in diesem Jahre einen Wettbewerb, der von dem Gesichtspunkt ausgeht, daß durch zweckmäßige Ausgestaltung und Bepflanzung der Bahnanlagen das Personal ohne wesentliche Mühe mithelfen kann, das Landschaftsbild zu verschönern. Schon jetzt wird an manchen Strecken des Bezirks das Landschaftsbild durch Blumen- und Pflanzenschmuckanlagen auf Bahnhöfen, an Bahnstrecken, Dienstwohnungen, Stellwerken usw. im günstigsten Sinne beeinflusst. Dieses gute Beispiel zur gärtnerischen Verbesserung und Verschönerung der Bahnanlagen soll durch die Ausschreibung eines Wettbewerbs allgemein zur Nachahmung anregen. Zu diesem Zweck hat die Eisenbahndirektion eine Anzahl Geldpreise von je 100 und je 50 Francs ausgesetzt. Ferner stehen noch Sonderpreise für besondere Leistungen zur Verfügung. Der Wettbewerb erstreckt sich auf Blumenschmuck an den Fenstern und Veranden der Dienstwohnungen, Diensträumen, Stellwerken und sonstigen Gebäuden an den Bahnstrecken; auf Verdeckung unschön wirkender Wandflächen, Mauern, Aufenthaltsräume, Aborte, Müllgruben usw. durch rankende Pflanzen, ferner durch Verschönerung der Gartenanlagen an den Bahnstrecken, durch Anpflanzungen an Bahndämmen und zur Verbesserung der Bienenweide und des Vogelschutzes sowie Urbarmachung und Nutzung von Oedland. — Der Durchbruch des Neugäßchens ist jetzt in Angriff genommen worden. Die bisherige Breite von 2 Metern wird nach der linken Seite hin auf 6 Meter erweitert werden. Zur Durchführung des Projektes muß eine Anzahl von Baulichkeiten niedrigergerissen werden. Nach der Durchführung dieses Projektes wird ein großer Teil des Verkehrs von der Bahnhofstraße abgelenkt und direkt über die Kaiserstraße und den Rathausplatz nach der Oberen Mainzer Straße geleitet werden können. — Der im Oktober vorigen Jahres in Angriff genommene Neubau der katholischen Kirchengemeinde St. Jakob zur Christkönigs-Kirche, an der Ecke Hindenburg- und Präsident-Balk-Strasse, ist soweit gefördert worden, daß die Einweihung der Kirche in absehbarer Zeit wird erfolgen können. — Das Auto des Saarbrücker Kaufmanns Sachs verunglückte am Ostersonntag auf der Landstraße zwischen Singriß und Wassenheim in den Vogesen. Durch Blasen eines Reifens verlor der Fahrer die Gewalt über den Wagen, der erst gegen einen Baum fuhr und dann einen drei Meter hohen Abhang hinabstürzte. Eine mitfahrende Dame wurde gegen den Baum geschleudert und starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Die übrigen Insassen des Wagens kamen mit geringeren Verletzungen davon. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

**Neuweiler.** Zur letzten Ruhe bestattet wurde unter zahlreicher Beteiligung der Oberlehrer Jakob Hoffmann. Am 1. Januar 1896 an die evangelische Schule unseres Ortes berufen, wirkte er bis zu seinem Tode ununterbrochen als Lehrer und Erzieher der hiesigen evangelischen Jugend. Aber auch den Alten war er stets ein treuer Freund und Berater, indem er ihnen jederzeit in uneigennütziger Weise mit Rat und Tat zur Seite stand. — Mit Oberlehrer Hoffmann ist ein echter deutscher Mann dahingegangen und wird sein Andenken in unserer Gemeinde fortleben.

**Böcklingen.** Nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion soll noch im Laufe dieses Jahres mit grundlegenden Verbesserungen und Erweiterungen der hiesigen Bahnhofsverhältnisse begonnen werden. Neben den notwendig gewordenen Erweiterungen der Anlagen für den Güterverkehr ist auch eine Verbesserung des Verkehrs von und zu den Bahnsteigen vorgesehen, also eine zweite Unterführung. Der bisherige Bahnsteig 3, der über 100 Meter von dem einzigen Unterführungstunnel abliegt, soll mit letzterem in Verbindung gebracht werden. Ähnlich wie in Saarbrücken soll ein zweiter Tunnel gebaut werden, so daß Zu- und Abgang getrennt sind. Die Bevölkerungszahl der Bürgermeisterei Böcklingen ist im Laufe des Monats März von 34 342 auf 34 269 zurückgegangen. Der Bevölkerungsrückgang ist durch vermehrten Fortzug entstanden.

**Großfölseln.** Aus Eifersucht tötete ein gewisser Counon seine Geliebte Rosa Reichert, mit der er seit etwa 1½ Jahren intime Beziehungen unterhielt. Zwischen den jungen Leuten ist es mehrfach zu Streitigkeiten gekommen. Im Verlaufe einer solchen Auseinandersetzung richtete Counon in der Wohnung der Mutter des Mädchens den Revolver auf seine Geliebte und erschoss sie. Der Mörder stellte sich der französischen Gendarmerie in Klein-Rosseln und wurde ins Saargemünder Gefängnis eingeliefert.

**Dudweiler.** Das große Altarbild in der hiesigen Pfarrkirche ist jetzt vollendet worden. Sein Schöpfer ist der Kunstmalers Bernhard Gauer-Düsseldorf, ein geborener Trieter.



Das Werk will eine große Retable für einen Seitenaltar bilden, dessen Plastik bekanntlich dem 14. Jahrhundert entstammt. Der Künstler gibt den Augenblick der Kreuzesabnahme wieder, da er mit noch ausgespannten Armen letzte Ruhe bei der Muttergottes findet. Gauer hat in stilvollgehaltenen, großzügigen Linien und Farbentönen ein zu Herzen gehendes Kunstwerk geschaffen, das bei ruhevoller, edler Ausdruck der einzelnen Gestalten im Bildganzen eine große, den Motiven entsprechende Bewegung zeigt. Gauer ist mit noch zwei bedeutenden Werken kirchlicher Kunst im Saargebiet betraut worden. In Mettlach liefert er die Entwürfe zu den Kreuzwegstationen zwischen Pfarrkirche und St. Gangolf sowie die nicht minder von seinem künstlerischen Können viel verlangenden Kartons für die großen Mosaikbilder aus dem Leben des hl. Ludwigs.

**Heiligenwald.** Nachdem der Rohbau der neuen katholischen Kirche fertiggestellt und diese mit ihren kupferbeschlagenen Türmen und mit Schiefer gedecktem Dach einen hübschen Anblick bietet, wurde dieser Tage unter Anteilnahme der Bevölkerung und unter Glockenläuten der Wetterhahn auf dem nördlichen Turm aufgesetzt. Den südlichen Turm ziert ein kunstvoll geformtes Kreuz. Mit Hochdruck wird nun an der Inneneinrichtung gearbeitet, so daß bis Ausgang Juli mit der Fertigstellung bestimmt zu rechnen ist. Im August soll die feierliche Einweihung stattfinden.

**Quierschied.** Am 1. April waren es 25 Jahre, daß Quierschied eine eigene Bürgermeisterei ist. Bis zum Jahre 1903 gehörte der Ort Quierschied der Bürgermeisterei Heusweiler an. Am 1. April 1903 wurde Quierschied eine Bürgermeisterei für sich allein. Heute umfaßt die Bürgermeisterei Quierschied die Gemeinden Quierschied, Göttsborn und Fischbach. Der Ort Quierschied zählt heute 8200 Einwohner mit 24 Schulklassen.

**Sohweiler.** Der schon vor 15 Jahren als notwendig bezeichnete und genehmigte Ausbau der Bahn St. Wendel—Tholey—Lebach ist jetzt eine dringende Notwendigkeit geworden; die maßgebenden Behörden werden sich dieser Einsicht nicht entziehen können. Mögen die maßgebenden Stellen ein Ohr haben für die Stimme und Not des Volkes! Eine in einer öffentlichen Gemeindeversammlung von Gemeindevorsteher Schneider vertretene, entsprechende Entschliebung wurde von der Versammlung einstimmig gutgeheißen und wird an die maßgebenden Stellen weitergeleitet werden.

**Friedrichsthal-Bildstock.** Der Kreisausschuß Saarbrücken hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, zum Bau des neuen Bahnhofs in Bildstock einen Zuschuß von 100 000 Franken zu bewilligen. Diese Nachricht wird von der gesamten hiesigen Bevölkerung mit Freude aufgenommen werden, da man hierdurch dem Ziel der baldigen Errichtung des Bahnhofs immer näher kommt.

**Saarlouis.** Die Christlichen Gewerkschaften haben das Gelände gegenüber dem Hotel Zimmer angekauft, um dort ein Gewerkschaftshaus zu errichten.

**Neunkirchen.** Wie die Neunkirchner Presse berichtet, hat die Regierungskommission das Vorprojekt zur Ostertalbahn genehmigt. Mit dem endgültigen Entwurf kann nunmehr begonnen werden; er dürfte mehrere Monate in Anspruch nehmen. — Dem Vernehmen nach soll auf dem Gelände des Gutes „Haus Furbach“ ein Stadion errichtet werden, das allen Turn- und Sportvereinen der Stadt Neunkirchen zur Verfügung stehen soll. Danach scheint der Plan, hier einen größeren Stadtpark herzustellen, aufgegeben worden zu sein. — Wie verlautet, ist der Stadt ein größeres Geldgeschenk zum Zwecke der Errichtung eines modernen Hallenschwimmbades gemacht worden.

**Ramborn.** Ein französischer Wüterich erschießt einen jungen Bergmann. In der Nacht vom 7. zum 8. April kam es aus geringfügiger Ursache in der Wirtschaft Johann zu einer Schlägerei, die ein blühendes Menschenleben forderte. Der etwa 28 Jahre alte französische Zollbeamte Louis Michels fühlte sich durch eine harmlose Bemerkung von zwei jungen Bergleuten, die diese auf der Straße dem M. gegenüber machten, beleidigt, so daß es zu einem Zusammenstoß kam, in dessen Verlauf der Zollbeamte der unterlegene Teil blieb. Die beiden Bergleute Trapp und Klees begaben sich sodann in die oben bezeichnete Wirtschaft, wo sie bei einem Glas Bier sich über den Vorgang unterhielten. Plötzlich ging die Tür auf, im Türrahmen erschien der Zollbeamte, in der Hand einen Revolver und feuerte fünf Schüsse ab. Der erste Schuß traf Trapp, der tot zu Boden sank, die zweite Kugel drang Klees in den Hals, zwei Kugeln sandte der Rasende dem Wirt nach, eine gab er auf dessen Frau ab, glücklicherweise ohne zu treffen. Hiernach begab sich Michels in seine

einige hundert Meter entfernt liegende Wohnung. Schon auf dem Wege zur Wirtschaft Johann gab er drei Schüsse ab und bedrohte Ramborn Bürger. Auf dem Heimwege wiederholte er dies. Von dem Wege zur Wirtschaft Johann hatte ihn der Sohn seiner Hauswirtin, dem nichts Gutes schwante, abbringen wollen. Der Sohn des Hauses war gerade in das Zimmer des Zollbeamten getreten, als er einen Revolver in der Hand hielt. Michels hörte nicht auf den jungen Gref. Als der Mörder in seine Behausung zurückgekehrt war, verbarrikadierte er die einzige, zu dem Zimmer führende Tür mit Kommode, Tisch usw. Das Zimmer, das im ersten Stock liegt, hat drei Fenster. Man hatte unterdessen die Landjäger alarmiert, die nach dem Gref'schen Hause eilten, um Michels festzunehmen. Dieser jedoch begann sofort zu schießen, als er merkte, daß man sich seiner bemächtigen wollte und sich deshalb dem Hause näherte. An Waffen hatte der junge Zöllner einen französischen Militärkarabiner, eine Browningspistole und einen Trommelrevolver nebst einer Unmenge Munition. Das Zimmer war dunkel, so daß man Michels nicht sehen konnte, während er aber alles überschaute, was vor dem Hause geschah. Es war, da Michels auch durch die obere Glasfüllung der Tür feuerte, unmöglich, ihn festzunehmen, sollten nicht Menschenleben aufs Spiel gesetzt werden. Ein französischer Zollinspektor forderte den Rasenden vom Hausflur aus auf, sich zu ergeben. Michels aber antwortete mit einem entschiedenen „Non“. Die Schießerei setzte er fort. Gegen Mitternacht drangen Rauchschwaden aus dem Zimmer Michels. Die Sturmglocke läutete und die Feuerwehr rückte an. Michels schloß noch zweimal. Dann war alles ruhig. Man stieß die Türe ein, konnte aber infolge der Rauchschwaden nichts sehen, begann darum mit den Löscharbeiten. Schließlich entdeckte man Michels tot am Boden liegend. Vermutlich hatte er durch Selbstmord geendet. Der Brand war bald gelöscht. Der Tote hatte die Einrichtung des Zimmers mit Petroleum übergossen, wovon er vier Flaschen besaß, dann alles angezündet, sogar seine Kleider, Papiere, Geld usw., hatte ferner ein Faß Wein auslaufen lassen und scheinbar überhaupt in einer Art Raserei gehandelt. Man fand im Zimmer u. a. noch 150 Schuß verschiedener Munition.

Die Leiche wurde zunächst ins Spritzenhaus und später zur Obduktion nach St. Wendel gebracht.

Die Leiche des ermordeten Trapp, der der Sohn einer Witwe und Ernährer der Familie ist, wurde im Hause seiner Mutter aufgebahrt.

Den verletzten Klees brachte man ins St. Wendeler Marienkrankenhaus. Sein Zustand läßt erhoffen, daß Todesgefahr nicht eintritt.

Die Beerdigung des dem rasenden französischen Zöllner zum Opfer gefallenen Bergmanns Trapp fand unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung von Ramborn statt. Zu der Trauerfeier waren auch Vertreter der Behörden sowie einige Vertreter der obersten französischen Zollbehörde erschienen.

Der Gesundheitszustand des gleichfalls von M. durch einen Schuß verletzten Bergmanns Klees ist zufriedenstellend; er befindet sich nicht in Lebensgefahr. Der junge Mann dürfte wieder vollständig hergestellt werden. — Wie gemeldet wird, hat die Obduktion der Leiche des französischen Zollbeamten Michels die Vermutung bestätigt, daß er durch Selbstmord endete.

Wie verlautet, soll der deutsche Botschafter von Hoesch wegen der Ramborn Bluttat im französischen Auswärtigen Amt vorstellig geworden sein.

In der Saarpresse wird die Bluttat zum Anlaß genommen, um erneut die Unsinnigkeit der Saarzollgrenze mit dem umfangreichen französischen Zöllnerapparat nachzuweisen. Die Saarbrücker „Volksstimme“ meint u. a.: Zwar wird es wohl noch immer menschliche Tragödien geben, aber solche, wie die von Ramborn, könnten schnellstens ihre Beendigung finden, wenn die Zollschranken, die das Saargebiet von Deutschland trennen, fielen.

**St. Ingbert.** Auf dem im südlichen Teile der Stadt St. Ingbert gelegenen Baugelände „In den Sezen“, ist in den letzten zwei Jahren um das stattliche neue Gymnasium eine größere Anzahl privater Neubauten errichtet worden, und dieses Gelände soll auch zum Teil für die Siedlungsbauten vorgesehen sein. Breite, neuzeitliche Straßen mit ausgedehnten Grünanlagen werden von der Stadt zurzeit angelegt. Die Stadtverwaltung hat keine Kosten gescheut, auch die wenigen Grünanlagen in den inneren Stadtteilen nach Möglichkeit zu erweitern. Auch die vom Bahnhof zur Stadt führende neue Bahnhofstraße, die an der Bahnhofsseite mit Gestrüpp angepflanzt war, ist durch Neuanpflanzung von Ziersträuchern dem Neuzeitlichen und Angenehmen angepaßt worden.



**Homburg.** Gelegentlich der Hauptversammlung des Verschönerungsvereins Homburg fand eine rege Aussprache über die weitere Ausgestaltung der Schloßberganlagen statt. Es wurde beschlossen, die Bewirtschaftung der städtischen Anlagen der Stadtverwaltung zu übertragen. Großes Interesse erregte die Mitteilung des Vorsitzenden, wonach eine Kommission, bestehend aus Forstleuten, Technikern und sonstigen Sachverständigen, an der „Karlslust“ des herrlichen Karlsbergwaldes, am Bärenzwinger und Schwanenweiher die Anlage eines Wasserfalles in Aussicht genommen habe, wobei die aus Herzogszeiten noch vorhandenen Kaskaden Verwendung finden sollen. Stadtbaurat Gotthold hielt sodann einen Vortrag über die auf dem Vorplatz des Bahnhofes in Aussicht genommene Brunnenanlage, die nach der baulichen Erweiterung des Bahnhofes errichtet werden soll. Der Redner erklärte an Hand der beiden zur Ansicht aufgelegten Pläne die in Aussicht genommene Anlage, wonach der Weg nach Erbach mehr nach rechts verlegt und für die Anlage eines Laufbrunnens nebst Ruhebänken und Rasenplatz der nötige Platz geschaffen wird. Auch ist die Aufstellung eines Stadtplanes und einer Markierungstafel am Bahnhof in Aussicht genommen, so daß sich nach Fertigstellung die Gesamtanlage in recht günstiger Weise präsentieren wird. Das Projekt fand den Beifall der Anwesenden, und der Redner wurde mit der Einleitung der nötigen Maßnahmen beauftragt.

## Personalnachrichten.

Der bekannte Saarbrücker Großkaufmann **Arnold Beder** ist am 12. April nach kurzem Leiden im 76. Lebensjahre in Pöppard, wo er sich zur Erholung aufhielt, gestorben. Vor wenigen Wochen konnte er seinen 75. Geburtstag in voller Rüstigkeit begehen; bei dieser Gelegenheit wurde er zum Ehrenvorsitzenden der Handelskammer Saarbrücken und des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet ernannt. Der Verstorbene zählte im Saargebiet zu jenen führenden Persönlichkeiten, die im wirtschaftlichen und politischen Leben vermöge ihrer besonderen Charakteranlagen dem Ausgleich zu dienen bestrebt sind. Er gehörte zu jenen Kaufleuten der alten Schule, für die Treue und Glauben Ehrenbegriffe des deutschen Kaufmanns sind. Selbst einer alten Kaufmanns- und Industriellenfamilie des Sauerlandes entstammend — er wurde am 12. März 1853 zu Fredeburg geboren — widmete er sich nach erfolgreicher Absolvierung des Gymnasiums und der Einjährigendienstzeit der kaufmännischen Laufbahn, die er bei der Firma Gebr. Sinn in Dortmund begann. Schon als 25jähriger eröffnete er in St. Johann in der Bahnhofstraße ein Geschäft, aus dem sich unter verständnisvoller Mitarbeit seiner Lebensgefährtin, die er sich aus der Familie Sinn in Bonn geholt hatte, in jähren zielbewußter Arbeit jene weitreichenden Unternehmen entwickelten, die heute innerhalb und außerhalb des Saargebiets neuzeltliche Detail- und Engroseschäfte und Textilfabriken umfassen und die von den Söhnen und Mitarbeitern des jetzt Heimgegangenen in seinem Geiste weitergeführt werden.

Herr **Arnold Beder** war mit ganzer Seele deutscher Kaufmann. Seine Arbeit galt seinen Unternehmen, darüber aber hinaus dem Besten des Kaufmannsstandes, der ihm zur zweiten Heimat gewordenen Saarlande. Unermüdlisch war er für die Interessen von Handel und Gewerbe sowohl im Schutzverein für Handel und Gewerbe wie auch als Vorsitzender und späterer Ehrenvorsitzender der Handelskammer Saarbrücken tätig, der er mit kürzerer Unterbrechung seit dem Jahre 1890 angehörte. „Immer und überall hat er, — so heißt es in einem ihm von der Handelskammer und dem Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet gewidmeten Nachruf — mit vorbildlicher Pflichttreue an den Aufgaben der unterzeichneten Körperschaften mitgearbeitet und den reichen Schatz seiner Erfahrungen, seine abgeklärte Urteilskraft und sein großes Wissen in den Dienst der uns anvertrauten wirtschaftlichen Interessen gestellt. Besonders untergefallen bleibt ihm das hohe Verdienst, das er sich erworben hat, als er gerade in schwerster Zeit während des Krieges und unmittelbar nach dem Kriege in Vertretung des erkrankten Ersten Vorsitzenden der Handelskammer ständig dessen Beschäftigung führte. Die aufrichtige, laute Persönlichkeit, die tiefe Herzengüte und das stets wohlwollende, hilfsbereite Wesen des Verstorbenen haben ihm die Herzen aller gewonnen, die ihm näher treten durften.“ In dem Nachruf des Schutzvereins für Handel und Gewerbe wird ihm nachgesagt, daß er der saar-deutschen Kaufmannschaft, während eines ganzen Menschenalters ein Führer von großem Weitblick, ein allezeit treubewährter Freund und als Mensch und Kaufmann ein leuchtendes Vorbild gewesen ist.“

Daneben widmete sich **Arnold Beder** auch den allgemeinen Kommunalinteressen. Er gehörte als Vertreter des Zentrums dem alten Stadtrat an, wo er sich als aufrichtiger Freund der Armen und Kranken gezeigt hat. Der Bürgermeister von Saarbrücken sagt über seine kommunale Betätigung u. a.: „Seine hohe Auffassung von Bürgerpflicht und seine Sachlichkeit und Unparteilichkeit, verbunden mit genauer Kenntnis der Verhältnisse seiner Mitbürger, hat ihn zu einem wertvollen Mitarbeiter in

der Verwaltung der Stadt werden lassen. Die hervorragenden Verdienste des Verstorbenen um das Gemeinwohl sichern ihm den Dank der Stadt auch über das Grab hinaus.“

Daneben war der Verstorbene ein treuer Diener der katholischen Kirche. 44 Jahre lang gehörte er dem Kirchenvorstand von St. Johann an. „Seine treue Arbeit zum Besten der Pfarrei St. Johann, der er als stellv. Vorsitzender angehörte. Für seine unermüdlige gemeinnützige Arbeit in den schweren Jahren des Weltkrieges wurde er mit der Roten Kreuz-Medaille 2. und 3. Klasse, für seine unbestreitbaren Verdienste um Kirche und Caritas durch Verleihung des Ritterkreuzes des päpstlichen Gregorius-Ordens ausgezeichnet.“

Auch wir vom Saargebiet haben allen Grund, das Hinscheiden dieses aufrechten deutschen Mannes aufs lebhafteste zu betrauern. Er hat unseren Bestrebungen nicht nur sympathisch gegenübergestanden, sondern hat in seiner einfachen aufrichtigen Art uns mehrfach zu erkennen gegeben, wie wertvoll er diese Arbeit im Interesse der Saarheimat, im Interesse von Recht und Gerechtigkeit hielt. Mehr als einmal haben wir uns davon überzeugen können, daß die Vertretung der deutschen Interessen durch ihn in den allerbesten Händen lag. Er hat es nie verleugnet, daß eine Arbeit wie die des Saargebiets ein dringendes Erfordernis ist angesichts der mit allen finanziellen Mitteln ausgestatteten französischen Propaganda zur Durchdringung und Franzöisierung des Saargebiets. Wenn es den Franzosen nicht geglückt ist und nie glücken wird, an der Saar politische Erfolge zu erzielen, dann ist es mit das Verdienst der Männer vom Schlage des soeben verstorbenen Großkaufmanns **Arnold Beder**. Er war ein Kaufmann vom Scheitel bis zur Sohle, ein Deutscher mit glühendem Herzen, ein Christ von tiefem Glauben. Seine Arbeit auf den verschiedensten Gebieten hat ihm selbst ein Denkmal im Saargebiet gesetzt, das die Zeiten überdauern wird.

Sein silbernes Priesterjubiläum feierte Pfarrer **Johannes Ahaus** in Uchtelsangen. Er empfing am 28. März 1903 durch den Bischof Rorum die heilige Priesterweihe, wirkte dann zunächst als Kaplan in Konz, später in der neugegründeten Vikarie Gresbach. Seiner unermüdligen Tätigkeit ist die Erhebung des dortigen Gotteshauses und der Pfarrwohnung zu danken. Später wurde er Pfarrer von Uchtelsangen, wo er sich bald einen großen Vertrauenskreis geschaffen hatte. — Pfarrer **Bormann** in Klein-Blittersdorf konnte gleichfalls vor kurzem sein 25jähriges Priesterjubiläum begehen. —

**Amtsgerichtsrat Camphausen**, bisher in Ottweiler, ist mit Wirkung vom 1. April als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Geheimrats **Dr. Herfs** ernannt worden.

Auf eine 50jährige Tätigkeit kann der Bureauvorsteher des Rechtsanwalts **Jenner** in Neunkirchen, **Friedrich Thoms**, zurückblicken. Er trat am 1. April 1878 beim Kreisgericht Burg bei Magdeburg ein, kam 1879 an das Amtsgericht Neunkirchen, wo er mit kurzer Unterbrechung bis 1898 verblieb. 1898 kam **Thoms** als Bureauvorsteher zu Rechtsanwalt **Jenner**, wo er bis heutigen Tages tätig ist. — Auf eine 38jährige ununterbrochene Tätigkeit im Betriebe der Buchdruckerei **C. A. Ohle** in Neunkirchen, konnte der Arbeiter **Matthias Meyer** zurückblicken, während gleichzeitig die Arbeiter **Gustav Janes** und **Theodor Wahl** in Neunkirchen ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern konnten. — Sein 25jähriges Dienstjubiläum als Beamter der Vereinsbank Saarbrücken **E. G. m. b. H.**, konnte das Vorstandsmitglied **Hermann Roth** feiern. Im Jahre 1903 trat er dort ein und wurde im Jahre 1915 als Nachfolger seines Vaters in den Vorstand gewählt. Der Buchhalter und Proturist **Wilhelm Groß** aus Scheiterberg konnte am 1. April den Tag der 25jährigen Wiederkehr des Eintritts bei der Saarbrücker Hebezeugfabrik **Stahlhammer** begehen. — Aus Anlaß 47jähriger treuer Dienste in der Familie **Hesse-Görg** in Saarlouis erhielt **Frl. Maria Harton** vom Präsidenten der Regierungskommission ein Anerkennungsschreiben für Fleiß und Anhänglichkeit.

Sein 50jähriges Berufsjubiläum beging der Zimmermeister **Johann Steffgen** in der Gärtnerstraße von Saarbrücken. Er übernahm seinerzeit das Geschäft seines Vaters, welches eines der ältesten Zimmergeschäfte des Saargebiets darstellt.

Ihren 85. Geburtstag konnte die bei ihrer Tochter lebende Witwe **Eisenbarth** in Neunforweiler begehen. Der älteste Neunkirchner Sanitäter **Michel Beith**, Mitbegründer der freiwilligen Sanitätskolonne in Neunkirchen, feierte am 2. April seinen 70. Geburtstag.

Im Alter von 91 Jahren starb nach kurzer Krankheit **Peter Schmitz** in Merzig. Er war Mitkämpfer in den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71. **Schmitz** war ein waderer deutscher Mann, der mit besonderem Stolz von seiner Soldatenzeit erzählte. Anlässlich seines 90. Geburtstages im vergangenen Jahre wurde er vom Kriegerverein Merzig zum Ehrenmitglied ernannt. **Jenner** war er Ehrenbürger der Bürgermeisterei **Frankfurt**. — Der älteste Bürger von Eppelborn, **Jakob Spaniol**,



ist im Alter von 90 Jahren gestorben. Er war Mitkämpfer in den Feldzügen 1866 und 1870/71 und als solcher Ehrenmitglied des Soldatenvereins Eppelborn.

#### Eisenbahnpersonalnachrichten.

Es wurden befördert: Zum Eisenbahnoberamtmann 1. Kl. der Eisenbahnamtmann Feyer in Saarbrücken, zum Eisenbahnoberinspektor 1. Kl. der Eisenbahnoberinspektor Heinrich Schmidt in Saarbrücken. Zu Lokomotivführern die Reserve-Lokomotivführer Otto Weber bei der Bew. P., Heinrich Theobald bei der Bv. R. Saarbrücken und Joh. Wolff bei der Bv. Kl. Saarbrücken. Zum Botenmeister der Hausmeister Paul, Saarbrücken.

#### Schulpersonalnachrichten.

Nach 43jähriger Tätigkeit an der Volksschule in Mittelwiesbach trat Rektor Rüggenmann mit dem 1. April in den Ruhestand. Ferner setzte sich mit dem gleichen Tage Rektor Groß in Dörferten zur Ruhe, der von 1883 bis 1890 in Dörferten und Walsdorf in der Eifel und seit 1890 in Dörferten im Schuldienst tätig war. In Erbach trat Oberlehrer Glaser in den Ruhestand, nachdem er lange Jahre an der Erbacher Volksschule tätig war. — Oberlehrer Böhringer in Maybach wurde zum Rektor der evangelischen Klassen in Friedrichsthal ernannt. Er ist seit 28 Jahren an der evangelischen einklassigen Schule in Maybach tätig. — In Neuweiler verschied nach kurzem Leiden der Oberlehrer Jakob Hoffmann. Nachdem er zuerst in Reichweiler im Kreise St. Wendel beamtet war, wirkte er vom 1. Januar 1896 bis zu seinem Tode, also 32 Jahre, an der Volksschule in Neuweiler. — Ferner verschied Volksschullehrer Anton Gray im Stadtteil Burbach. Ihm war es im besonderen Maße gegeben, die jugendlichen Herzen zu begeistern. Der Verstorbene war längere Zeit Dirigent des Gesangsvereins „Harmonie“ in Burbach. Er gehörte ferner der kirchlichen Gemeindevertretung der Pfarrei St. Eligius an.

**Dienstjubiläum.** Herr Gustav Armand, Magazinverwalter der städtischen Betriebswerke Saarbrücken, stand am 1. April dreißig Jahre in Diensten. Seine Untergebenen, gegen die er stets ein hilfsbereiter väterlicher Freund ist, gedachten dieses Tages unter Ueberreichung von Geschenken. In der Saargroßstadt ist Herr Armand eine allgemein geachtete Persönlichkeit. — 60. Geburtstag. Ihren 60. Geburtstag beging Frau Witwe, kath. Oberlehrer Bauer aus Saarbrücken 3. Frau Bauer ist die Gattin des vor einigen Jahren in Saarbrücken-Maststatt verstorbenen Oberlehrers Kaspar Bauer. Weit über die Saargrenzen hinaus galt derselbe auf dem Gebiete der deutschen Sprach- und Rechtschreibung als ein tüchtiger Autor. Während des Krieges leistete Herr Bauer ehrenamtliche Dienste zur Linderung der Kriegsnot. — Zur großen Armee abberufen. Am 2. April verschied im Bürgerhospital Saarbrücken Herr Oberlehrer Anton Gray. Während des Krieges leistete Herr Gray als Leutnant der Reserve dem Vaterlande seine Dienste. Bei seinen Soldaten galt er als ein ritterlicher und vornehmer Offizier. Er erfreute sich bei seinen Mitbürgern allgemeiner Wertschätzung.

**Todesnachrichten.** Saarbrücken: Weinhändler Ludwig Müller, 63½ Jahre; Großkaufmann Arnold Becker; Ludwig Peter Werner, 22 Jahre; Frau Ottilie Fries, geb. Krümmenauer, 31 Jahre; Oberregierungsbaumeister Nikolaus Adam, 58 Jahre; Peter Neu, Mitkämpfer von 1870/71, 80 Jahre; Frau Katharina Drosse, geb. Kaufmann, 57 Jahre; Ernst Schömer; Schreinermeister Karl Schuler, 50 Jahre; Frau Witwe Johann Jantz, geb. Kath. Willmuth; Ludwig Werner; Frau Therese Adam, geb. Altmann; Maria Hein, 29 Jahre. — Neuweiler: Oberlehrer Jakob Hoffmann, 60 J. — Riegelsberg: Maschinensteiger a. D. Friedrich Schmidt, 58 Jahre. — Erbach: Else Schulte, geb. Roob, 24 Jahre. — Bismarckheim: Peter Maurer, Mitkämpfer von 1870/71, 81 Jahre; Kaufmann Wilh. Schmidt, 75 Jahre. — Fürstentum: Frau Katharina Ehternach, geb. Kugler, 47 Jahre. — Bülbingen: Dr. med. Philipp Morik, Leitender Arzt des St.-Josephs-Krankenhauses, Bülbingen, 45 Jahre; Frau Regina Schäfer, geb. Rieder, Friseurmeisterin. — Quisenthal: Karl Jakob Zimmermann, 74 Jahre. — Reunkirchen: Kohlen-Expedient i. R. Nikolaus Wagner, 67 Jahre; Steiger i. R. Jakob André, 80 Jahre; Frau Wwe. Magdalene Marchal, geb. Kettig, 74 Jahre; pens. Hüttenarbeiter Friedr. Bremer, 80 Jahre; Frieda Keller, 20½ Jahre; Frau Wwe. Karoline Gensheimer. — Schwalbach: Maria Barbara Kreuer, geb. Rupp, 64 Jahre. — Wildhof: Frau Kuntgunde Herges, geb. Schnur, 43 Jahre. — Sulzbach: Bauunternehmer August Winter, 53 Jahre. — Dudweiler: Richard Kessler, 27 Jahre. — Friedrichsthal: Karl Kettig, 73 Jahre; Johann Becker, 55 Jahre. — Dilsburg: Rgl. Steiger i. R. Peter Ademann, Mitkämpfer von 1870/71, 83 Jahre. — Hühnersfeld: Elisabeth Ullrich, 19 Jahre. — Sinnersthal: Georg König, 76 Jahre. — Wiebelskirchen: Frau Friedr. Kummel, geb. Haber, 67 Jahre; pens. Hüttenarbeiter Jakob Hinkelmann, 71 Jahre. — Ottweiler: Frau Wilhelm Rau, Sophie, geb. Reinenweber, 52 Jahre. — Bous: Frau Katharina

Luisa Hoffmann, geb. Wollbold, 54 Jahre. — Pachten: Peter Kiefer, 58 Jahre; Frau Math. Ladwein, geb. Klemmann, 38 Jahre. — Saarlonis: Julius Land, 73 Jahre. — St. Ingbert: Irene Habicht, 7 Jahre. — Bad Godesberg: Emilie Henning, geb. Schürmann, 55 Jahre. — Eisenach: Fräulein Margarete Bormann, Lehrerin i. R., 70 Jahre.

### Vom „Bund der Saarvereine“.

8. Tagung des Bundes der Saar-Vereine in Heidelberg am 30. Juni und 1. Juli 1928.

Vaterland, Saar-Deutschland ruft dich!  
(Vorläufige Mitteilung.)

Die 8. Tagung des Bundes der Saar-Vereine findet am Sonnabend, dem 30. Juni, und Sonntag, dem 1. Juli in Heidelberg statt. Auch diese Tagung soll wiederum möglichst schlicht und einfach aufgezogen werden.

Am Sonnabend, dem 30. Juni, nachmittags 5 Uhr beginnt die Arbeitstagung (geschäftlicher Teil), der Begrüßungskommers mit Konzert und sonstige Veranstaltungen sind auf 8 Uhr abends angelegt.

Am Sonntag, dem 1. Juli, von vormittags 8.30 Uhr ab, wird die Arbeitstagung (politischer Teil) mit Vorträgen über die politische Lage des Saargebietes und einer Aussprache darüber stattfinden. Für nachmittags ist die große Saarkundgebung auf der Schloßterrasse des Heidelberger Schlosses vorgesehen.

Ganz besondere Bedeutung wird die diesjährige Bundestagung dadurch erhalten, daß von Gesangsvereinen des Saarsängerbundes sich voraussichtlich 1000 oder 1200 Sänger an der Veranstaltung beteiligen werden. Insbesondere wird der Saarsängerbund bei der großen Kundgebung am Sonntag nachmittag mitwirken und am Abend ein besonders großes Saarsängerkonzert in der Stadthalle abhalten.

Die Tagung soll unter dem Motto: „Vaterland, Saar-Deutschland ruft dich!“ stehen. Deshalb soll auch als Abschluß der Tagung, wenn irgend möglich, am Sonntag abend eine Beleuchtung des Heidelberger Schlosses mit dem Tagungsmotto erfolgen.

Als Redner für die Arbeitstagung (politischer Teil) Sonntag vormittag sowohl wie in der großen Kundgebung am Sonntag nachmittag werden berufene Führer der politischen Parteien des Reichstages und Vertreter der politischen Parteien des Saargebietes, insbesondere Mitglieder des Landesrates, mitwirken.

Am Montag, dem 2. Juli, wird voraussichtlich für die auswärtigen Teilnehmer eine Besichtigung von Heidelberg und Umgegend und eine Kahnfahrt auf dem Neckar usw. stattfinden. Die näheren Einzelheiten werden im besonderen Tagungsprogramm bekanntgegeben werden.

§ Der „Saarverein“, Ortsgruppe Dortmund, veranstaltete am 1. d. Mts. im Hotel-Restaurant Biedermeier einen Werbeabend, der folgenden Verlauf hatte. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. med. H. Schmidt, eröffnete gegen 8 Uhr die gut besuchte Fester und begrüßte die anwesenden Gäste und Mitglieder des Vereins mit herzlichen Worten. Nachdem er einen kurzen Überblick über die Lage des Saargebietes gegeben hatte, kam er auf die augenblickliche Lage im Saargebiet zu sprechen, wobei er betonte, daß das Saargebiet heute infolge des Schandfriedens von Versailles dem Völkerbund unterstellt sei. Sache des Saarvereins sei es, in Wort und Schrift Propaganda dafür zu machen, daß das Saargebiet sobald wie möglich dem Mutterlande d. h. dem Deutschen Reich einverleibt werde. Hierauf erteilte Herr Dr. med. H. Schmidt dem Festredner des Abends, Herrn Direktor des niederrheinischen Kohlenyndikats Rarius aus Hannover, das Wort. Herr Rarius führte unter anderem folgendes aus: Die gegenwärtige politische Lage des Saargebietes ist gekennzeichnet durch die Neuwohl des Landesrates und die Ersetzung des belgischen Vertreters in der Reg. Ko. (Regierungskommission) durch einen Vertreter Finnlands. Die neue Zusammensetzung des Landesrates weicht von der früheren unwesentlich ab. Es haben 2 neue Parteien (die Christl. Soziale Partei und die Deutschnationalen) je ein Mandat erhalten. Dafür haben die Sozialdemokratische Partei und die Volkspartei je ein Mandat verloren. Irgendwelche entscheidende Mehrheitsbildung kommt bei dem beäugtenden Charakter dieser Volksvertretung nicht in Frage. Die Tätigkeit des Landesrates wird sich in der alten Form weiter auswirken, ohne auf die Geschicke des Saargebietes wesentlichen Einfluß zu haben. Die Ersetzung



des belgischen Vertreters durch einen deutschfreundlichen Finnen, dem ein guter Ruf vorausgeht, wird an den tatsächlichen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen wenig ändern. Die einseitige, den Interessen Frankreichs dienende Zusammenlegung der Reg. Ko. seit 1920 hat fertige Tatsachen auf verwaltungsmäßigem und gesetzgeberischem Gebiet geschaffen, die Frankreich das sichern, was es zur politischen Niederhaltung der Bevölkerung und zur wirtschaftlichen Beherrschung des Saargebietes braucht. Soweit irgendwelche Erleichterungen für die Bevölkerung möglich sind, liegt die Entscheidung bei dem englischen Vertreter, der sowohl nach der deutschen wie nach der französischen Seite eine Mehrheit haben kann. Wenn auch die eigentliche Entscheidung in wichtigen Fragen bei England liegt, wird aber unter den gegenwärtigen außenpolitischen Verhältnissen eine Übereinstimmung mit den französischen Interessen eingehalten werden. Es ist zu erwarten, daß nach den deutschen und französischen Wahlen die Lösung der Saarfrage, die von der Räumung der Rheinlande kaum mehr getrennt werden. Der große wirtschaftliche Einfluß Frankreichs im Saargebiet erschwert die Lösung sehr, zumal ihm das Deutsche Reich die Sorge für die Saarbevölkerung in erheblichem Maße abgenommen hat. Die trostlose wirtschaftliche Lage des Saargebietes ist im Reichsgebiet bekannt. Die Ursachen hierfür liegen in der Ueberreizung der Saargruben an Frankreich, die für eine Wiedergutmachung nicht notwendig war und nach Behebung der Kohlennot jeden Sinn verloren hatte. Die Eingliederung des Saargebietes in das französische Zollgebiet und die Einführung der französischen Währung im Saargebiet trugen weiterhin zur Verschlechterung bei. Die Saargruben verlieren durch den unrationellen Abbau der Saarohle, die Ueberlassung wertvollster Kohlenlager an französische Gruben und die planlose Stilllegung gewisser Gruben erheblich an Wert. Etwa  $\frac{1}{2}$  des Ablasses auf reichsdeutschem Gebiet wurde in der kohlensarmen Zeit aufgegeben und ist schwer wieder zu erobern. Durch die Erhöhung der Belegschaft um etwa 40 Prozent bei gleicher Förderung und Rückführung derselben auf den Vorkriegsstand entsteht eine große soziale Belastung, die bei etwa gleicher Belegschaftsziffer eine Verdoppelung der Vorkriegsbelastung zur Folge haben wird.

Die Abtrennung der deutschen Sozialversicherung für das Saargebiet von derjenigen des Reichs, die auf Betreiben Frankreichs aus politischen Gründen erfolgte, erwies sich bald als eine große Schädigung der Versicherten. Ohne die Zuschüsse des Reichs wäre das Verwaltungssystem des Saargebietes einschließlich aller sozialen Einrichtungen längst zusammengebrochen. Das Reich trägt  $\frac{1}{2}$  aller gesetzlichen Kriegsrenten und familiäre Ruhegehälter, die vor dem 10. Januar 1920 fällig wurden. Es leistet erhebliche Zuschüsse zu allen Leistungen aus der gesamten Sozialversicherung. Im vorigen Jahr wurden an die Beamten, Angestellten und Arbeiter besondere Zulagen zur Behebung deren wirtschaftlicher Not gezahlt. An die Arbeitnehmer außerhalb des Saargebietes, die im Saargebiet beschäftigt sind, werden seit Jahren Wohnzulagen und Zahrgeldentschädigungen gegeben. Die gesamten Aufwendungen des Reichs für das Saargebiet dürften für 1927 den Betrag von 30 Millionen Reichsmark übersteigen. Leider kommt ein Teil davon Frankreich durch die Entlastung französischer Arbeitgeber einschließlich des französischen Staates als Besitzer der Gruben wieder zugute. Der anderen Industrie wurde durch Zollstundungen und Zollermäßigungen geholfen. Die gegenwärtigen Probleme des Saargebietes sind mehr solche zukünftiger Art. Wirtschaftlich sind sie mit denen des ganzen linken Rheinufers verbunden. Ueber die trostlose wirtschaftliche Lage des ganzen ist die Bevölkerung unterrichtet. Die Schwierigkeiten werden wahrscheinlich noch größer, denn sie gipfeln in der Frage, wie verschaffen wir ausreichende Arbeitsgelegenheit. Die Arbeitslosigkeit im Saargebiet und umgrenzenden Gebieten läßt sich nicht an der Zahl der ermittelten Arbeitslosen ermessen, sondern diejenigen, die ohne Beschäftigung der Familie zur Last fallen, müssen hinzugerechnet werden. Entweder wird für die nächsten 10—15 Jahre noch für 30 000—40 000 Menschen Arbeitsgelegenheit beschafft werden müssen, oder eine Abwanderung im großen Stil ist nicht zu umgehen. Eine solche ist aber politisch sehr unerwünscht. Leider neigt sich die Industrie immer mehr in Mitteldeutschland an, während das linke Rheinufer etwa fern des Rheins entindustrialisiert wird. Große Lebensmöglichkeiten durch bessere Ausnutzung des Bodens sind im Gegensatz zum Osten nicht gegeben. Die Saargruben bieten auf absehbare Zeit keine größeren Beschäftigungsmöglichkeiten. Daran ändern auch die Zukunftspläne, Strom- und Ferngasversorgung, wenig, selbst wenn sie in größerem Maßstab möglich wäre, denn der Verbrauch von Kohle dafür ist zu gering. Auch die Kanalbaupläne ändern daran vorerst wenig. Beschäftigungsmöglichkeiten sind nur gegeben, wenn auch auf der Kohle und dem Eisen einschließlich der chemischen Industrie eine Fertigungsindustrie geschaffen und der große Holzvorrat zwischen Saar, Mosel und Rhein für Fertigwaren besser ausgenutzt würde. Auch könnten Industrien angesiedelt werden,

die an Rohstoffquellen nicht gebunden sind. Die Erhaltung der wirtschaftlichen Lebensmöglichkeit des Saargebietes und der angrenzenden Gebiete ist eine politische Schicksalsfrage Deutschlands. Die sehr zu Herzen gehenden Worte des Redners wurden mit kräftigem Beifall aufgenommen. Der Festleiter dankte dem Redner für seine Ausführungen mit herzlichen Worten, um nach einer kurzen Pause Herrn Eisenbahn-Oberingenieur R. Ost das Wort zu einem, von der Geschäftsstelle Saarverein zur Verfügung gestellten Lichtbildervortrag über den Weinbau an der Saar zu erteilen. Nach kurzen geschichtlichen Ausführungen über den Weinbau an Rhein, Mosel und Saar wurden den Anwesenden wunderschöne Lichtbilder über den Weinbau an der Saar vor Augen geführt, die bei manchem den Gedanken aufkommen ließen, die Sommerferien an den schönen Ufern der Saar zu verleben. Die Ausführungen schlossen mit der Aufforderung, nur deutschen Wein, insbesondere Saarwein zu trinken. Schöne Musik, gestellt von der Kapelle Hobusch, hielt die Anwesenden noch bis nach 12 Uhr zusammen. Von der Geschäftsstelle Saarverein-Berlin war im Laufe des Abends ein herzliches Begrüßungstelegramm, welches zur Verlesung kam, eingegangen.

Ortsgruppe Köln des Bundes der Saarvereine. In der Monatsversammlung am 7. März konnte der 1. Vorsitzende Herr Beyand, wiederum verschiedene neu eingetretene Mitglieder begrüßen. In seinem Bericht über den abgelaufenen Vereinsmonat machte er u. a. auch Angaben über die Vorbereitungen zur internationalen Ausstellung „Pressa“, sowie über das „Deutsche Turnfest“, welches an unsere Ortsgruppe hohe Anforderungen stellen wird. Die Ortsgruppe Köln wird mithelfen, unseren Landsleuten von der Saar während des Turnfestes den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Der 2. Vorsitzende, Herr Jacobs, erstattete sodann Bericht über die geplante Dampferfahrt am 17. Mai 1928. Der 1. Vorsitzende nahm hierauf eine Ehrung des vor einigen Monaten zugezogenen Herrn Badermeister Fritz Heink aus Heiligenwald vor. Herr Heink wurde in Anbetracht seiner Verdienste für die freiwillige Feuerwehr in Heiligenwald zum Ehrenbrandmeister ernannt und ihm hierüber im Auftrage der Feind. Feuerwehr Heiligenwald eine Ehrenurkunde überreicht. Des ferneren wurde dem Herrn Heink das vom Deutschen Kriegerbund, für seine rührige Tätigkeit im Kriegervereinswesen, verliehene Kriegervereins-Ehrenkreuz im Auftrage des Vereins ehem. Soldaten und Veteranen zu Heiligenwald überreicht. Ein Hoch auf unsere Heimat und unser deutsches Vaterland schloß den Dankesworten von Herrn Heink an. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles blieben die Teilnehmer noch einige Stunden bei Vorträgen und Tanzunterhaltung zusammen. — Am 31. März fand das 3. Stiftungsfest im vollbesetzten Rudolfsaal statt. Neben den zahlreichen erschienenen Mitgliedern, Freunden und Gönnern unserer Ortsgruppe konnte der 1. Vorsitzende, Herr Beyand, einige Ehrengäste sowie den Festredner des Tages, Herrn Pfarrer Lic. Kadde Köln (früher Saarbrücken), begrüßen. Des ferneren auch die Vorstände der befreundeten landsmannschaftlichen Vereine: Verein vertriebener Elsaß-Lothringer, Verein der Rheinpfälzer, Bayern-Verein v. 1880, Württemberger Verein, Verein der Badener, Schuhplattler-Verein Wendstoaner, Harmonia, Verein Hamburger Landsleute, Oberelsässer-Verein, Rübezahl und Ostpreußen-Verein, sowie die uns sehr nahestehenden Vereine ehem. 7. Ulanen, Verein ehem. 7. Dragoner und der Kameradschaftl. Verein ehem. 138er in Köln. Den Begrüßungsworten des Herrn Vorsitzenden Beyand entnahmen wir, daß die Ortsgruppe Köln sich unter enalischer Besatzung und unter den damaligen schwierigen Verhältnissen am 1. 4. 1925 zusammengefunden hat und gegründet wurde. Dank gebührt noch heute dafür dem Gründer der Ortsgruppe, Herrn Karl Baumüller. Nach einer längeren, begeisterten Ansprache richtete der Vorsitzende an die Teilnehmer die Bitte, seine Worte hinauszutragen in ihre Bekanntenkreise und alle Saarländer, Freunde und Gönner aufzufordern, sich dem Saarverein anzuschließen. An die Mitglieder der Ortsgruppe richtete er die Bitte, allen Jant und Hader über Bord zu werfen und sich zu gemeinsamer Arbeit die Hand zu reichen, denn nur Einigkeit macht stark. Hr. Jacobs trug hierauf einen der Feiert entsprechenden Vorpruch vor. Nach Verlesung eines Glückwunsch-Telegrammes der Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin, und nach einem großen Orchester-vortrag ergriff Herr Pfarrer Lic. Kadde das Wort zu seiner Festrede, von welcher die Zuhörer außerordentlich gefesselt wurden und die den größten Anklang fand. Es sprach dann Pfarrer Jos. Kadde, Köln, der u. a. ausführte: Das Saargebiet ist immer schon ein Kampfobjekt gewesen und es gibt genug Menschen auch in unserem Vaterland, die sich sagen: „Nun gut, wenn es nicht anders sein kann, dann soll



man doch dies Stückchen Land daran geben, wenn damit nur der Friede zwischen den Völkern gesichert ist.“ Aber damit ist es nicht getan. Man hat uns seit 1918 überall Stücke und Stückchen deutschen Landes abgeschnitten und die Welt ist uns doch nicht friedlicher und freundlicher gesinnt. Es kommt nicht auf die räumliche Ausdehnung eines Landes an, sondern ob solches Land, ob dies Land Fleisch und Blut von uns ist. Gegen dieses Schachern mit deutscher Erde sträubt sich nicht nur unser vaterländisches Gefühl, sondern auch unser menschliches Gefühl. Wir wissen auch, was wir zu verteidigen haben, was wir uns bewahren und erhalten müssen ist unsere Heimat, ist uraltes, deutsches Land. Das Gefühl, das alle Saarländer bewegt, ist innerste sittliche Empörung über den Schmachfrieden von Versailles. Durch keine Ungerechtigkeiten, keine Lügen und Listen soll das Saargebiet einst dem Franzmann gehören. Frankreich muß zu der Einsicht kommen, daß all seine List und Tücke an der ferndeutschen Art dieses Volkes scheitert. Die Welt sucht man zu täuschen über den wahren Charakter des Volkes an der Saar. In Wahrheit herrscht nur eine Stimme der Empörung über 15 Jahre Fremdherrschaft, die man uns aufbürdete, Empörung darüber, daß wir nach Ablauf dieser 15 Jahre noch abstimmen sollen, ob wir zu Deutschland oder Frankreich gehören wollen, und Empörung darüber, daß wenn diese Volksabstimmung zugunsten Deutschlands ausfällt, der Völkerbund dieses Ergebnis freudlich berücksichtigen soll. Wir hoffen, daß es keine 15 Jahre währen soll, bis die Saar wieder frei ist. Nie und nimmer werden wir zu Frankreich gehören! Deutsche sind wir und wollen auch für alle Zeit deutsch bleiben. Alle dem wollen wir jetzt wieder Ausdruck geben, weil wir wissen, daß es gar nicht oft genug hinausgerufen werden kann, damit alle es hören, wie es in Wahrheit um das Saarland steht. Frankreich weiß wohl, daß dieses Land es wert ist, daß man solche Anstrengungen darum macht. Um wertlose Dinge führt man nicht jahrhundertlang Kampf. Es lohnt sich auch um dieses Land. Naturschönheiten und reiche Bodenschätze machen es zu den reichsten Gegenden Deutschlands. Was sind es für Gefühle, die uns bewegen, wenn wir den Treuschwur für die Saarheimat ablegen. Wir wollen und werden nicht unterliegen. Es soll und es darf uns alle nur ein Gefühl der Wachsamkeit befehlen. Es heißt in einem Saarliede: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein, die Vorwacht an der Saar!“ Was von der Wacht gilt, gilt ganz besonders auch von der Vorwacht. Sie vor allen Dingen müssen in Bereitschaft sein. Von den 15 Jahren Frist ist die Hälfte schon verflossen, ohne daß es dem Franzmann gelungen wäre, den echt deutschen Sinn der Saarbevölkerung zu biegen. Wir wollen uns nicht täuschen lassen, wenn man mit allen möglichen Schmeicheleien und Versprechungen Stimmung für Frankreich zu machen sucht. Wir verlassen uns nicht auf die neuen Freunde, sondern wir verlassen uns auf Deutschland, auf unsere gute Sache, auf den Sieg des Rechtes und auf Gott. Wir haben in dem großen Kampf, der zu führen ist, nur geistige Waffen, diese Waffen gilt es nach außen und innen blank zu halten und zum Gebrauch fertigzustellen. An das freie Deutschland richten wir angesichts unserer Lage den Mahnruf: „Vergiß deine Kinder an der Saar nicht, denn sie haben eine große Last zu tragen, sie haben einen schweren Kampf auszufechten! Laß uns nicht im Stich, sei zur Stelle, wenn es gilt, wenn die entscheidende Schlacht naht! Ihr da drüben, im freien Deutschland, macht doch die Augen auf, wenn ihr seht, was dort in der Südwestmark Deutschlands vor sich geht. Dann muß es sich zeigen, ob Recht und Gerechtigkeit etwas gelten; denn wenn jemals eine gute Sache klar und recht vor den Augen der Welt lag, dann ist es die unsere. Dann muß es sich zeigen, ob Weltfriede und Selbstbestimmungsrecht nur Lügen waren, um uns zu fangen. Wir glauben an das unerschütterliche Recht, zu sagen, daß wir zu Deutschland gehören, und wehe, wenn sie dies Recht nicht anerkennen sollten. Deshalb gilt es, zu werben und zu kämpfen für die freie Zukunft des Saarlandes, für sein Glück und seine Ehre. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß wir uns dennoch eines Tages sagen können, wir haben nicht umsonst gelitten. Hoffen wir, daß die Stunde nicht mehr allzufern ist, wo wir auf deutschem Boden wieder frei sein können. Wir wollen der Welt zeigen, daß wir im Vertrauen auf Gott an unserer guten Sache nicht verzagt und verzweifelt sind. Nach den Worten des Herrn Festredners wurde das Deutschlandlied gesungen. Es folgten hierauf künstlerische Gesangs-Vorträge von Frau Broß-Haedler, sowie Herrn Opernsänger Broß vom Nationaltheater Weimar, die es beide verstanden, sich die Gunst des Publikums zu erringen und reichen Beifall ernteten. Begrüßungsworte richtete ferner noch an die Festversammlung der Vertreter der Ortsgruppe Dortmund, Herr Berlenzer, Herr Dr. Lilienfeld, als Vorsitzender des Ver-

eins verdrängter Essig-Bohringer, Herr Dr. Schwanndner, als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft landmannschaftlicher Vereine und als Vorsitzender des Württemberger Vereins. Ferner noch die Vorsitzenden des Vereins ehem. 7. Ulanen und der ehem. 138. er R. ö. l. n. Aus dem humoristischen Teil haben wir noch Herrn Horbach hervor, der mit den bereits erwähnten Künstlern unermüdlich für eine gehobene Stimmung sorgte. Im ferneren Verlauf weitete sich die Künstler im Verein mit dem Orchester, indem sie mit gut gewählten Vorträgen aufwarteten und reichen Beifall ernteten. Der anschließende Tanz hielt die Teilnehmer bis zu den frühen Morgenstunden zusammen. — Am 22. April besichtigt die Ortsgruppe Köln die gesamten Schlachthofanlagen der Stadt Köln. Treffpunkt vormittags 10 Uhr an der Liebigstraße. Anschließend Frühstücken. Am Mittwoch, den 2. Mai cr., abends 8 Uhr, im Rudolfsaal, Hahnenstr. 36: Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag des Auslandsdeutschen, Mitglied des Pfälzervereins Köln, Herrn Pfister, über seine Erlebnisse als Farmer in Marokko. — Gäste und Freunde unseres Vereins sind zu allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

□ Von der Ortsgruppe Düsseldorf. Der Saar-Verein Düsseldorf, Ortsgruppe des Bundes der Saar-Vereine, Berlin, veranstaltete am Sonntag, den 11. März 1928, nachm. 5 Uhr, in der Aula der Luisenschule, Ecke Bastion- und Kasernenstraße, einen Vortragsabend. Der Vorsitzende, Herr Studienrat Dr. Kili, begrüßte die in großer Zahl Erschienenen — ungefähr 500 Personen füllten die schöne Aula — recht herzlich und dankte für das überaus zahlreiche Erscheinen. Besonders begrüßte er die erschienenen Ehrengäste, u. a. Se. Excellenz General Dieffenbach, den Vertreter des Landeshauptmanns, Herrn Landrat Dr. Kili, den Vertreter des Regierungspräsidenten, Herrn Regierungsrat Dr. Becker, sowie die Herren Generaldirektoren Moser und Müller. Anschließend gab der Vorsitzende mit großem Bedauern bekannt, daß der dritte Redner des Abends, Herr Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin, Leiter der Geschäftsstelle Saar-Verein, durch Krankheit gezwungen, telegraphisch abgesagt habe und verlas den Wortlaut des Telegramms. Sodann verbreitete er sich des weiteren über Organisation und Wirken des Bundes der Saar-Vereine, der heute über 100 Ortsgruppen zähle. Nun betrat, lebhaft begrüßt, Herr Pfarrer de Haas, Essen-Borbeck, das Rednerpult und sprach über „Unsere Heimat an der Saar“, insbesondere über seine Ausweisung durch die Franzosen i. J. 1919, nachdem er 26 Jahre lang in Saarlouis tätig war. Er schloß seine packenden Ausführungen mit den Worten des Rütli-Schwures und der Losung: Treudeutsch die Saar immerdar! Den Hauptteil des Vortragsabends bildete der Lichtbildervortrag des Werklehrers, Herrn Ferd. Petri, Düsseldorf, über „Schönheit und Wert des Saargebietes“. Die Liebe zur Heimat, so führte Redner aus, ist der Beweggrund, diese Lichtbilder vorzuführen, sowie die Vaterlandslieder, der Wunsch, daß alle Deutschen das Saarland in seinem Wert und seiner Schönheit kennen und so bewußt lieben lernen. Denn nur eingehende und anschauliche Aufklärung lasse die durch den Versailler Schandvertrag künstlich geschaffene Saarfrage im richtigen Lichte erscheinen. Der Gedanke müsse allgemein verbreitet und vertieft werden, daß das ganze Volk an der Saar sich in seinen Wurzeln und in seinem Werden durch tausendjährige Schicksalsgemeinschaft heute mehr denn je eins fühle mit den übrigen deutschen Stämmen, und daß das Saarland ein ferndeutsches Land war, ist und immerdar sein will und darum auch sein wird! Die prachtvollen Lichtbilder und die dieselben begleitenden Ausführungen des Redners, die lauten Beifall der Anwesenden fanden, gaben interessante und lehrreiche Einblicke in die landschaftlichen Schönheiten, die Geschichte und Kultur, sowie die große wirtschaftliche Bedeutung dieses Grenzlandes. Der Vortragende schloß mit der Mahnung, alles daran zu setzen, im Jahre 1935 und hoffentlich noch viel früher, dieses schöne und wertvolle Land an der Saar dem großen deutschen Mutterlande voll und ganz zurückzugewinnen und für alle Zeiten, solange die deutsche Junge flingt, zu erhalten! Zu diesem hehren Streben und zur Erreichung dieses edlen Zieles ein treudeutsches, saarländisches „Glück auf!“ — Gegen 8 Uhr schloß der Vorsitzende mit Dankesworten den insgesamt prächtig verlaufenen Vortragsabend, nachdem sich eine Anzahl von Landsleuten zur Aufnahme als Mitglied unserer Ortsgruppe angemeldet hatten. — Die nächste Monatsversammlung findet Oster-Dienstag, den 10. April 1928, abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal Bürgerhaus, Ecke Ost- und Hüttenstr., statt.

Saar- und Pfälzerverein Oberhausen, Rhld., Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine. Der Verein hielt am Sonntag, den 25. März 1928, im Vereinslokal seine Monatsversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Erfreulicherweise meldeten sich viele neue Mitglieder an. In der Versammlung wurde auch der Vorstand durch Hinzunahme eines 2. Vorsitzenden an Stelle des ausgeschiedenen 2. Vorsitzenden ergänzt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils blieben die Mitglieder noch einige Zeit gemüt-



lich beisammen. Die nächste Versammlung der Ortsgruppe findet am Sonntag, dem 29. April 1928, und zwar in Osterfeld statt, und gilt zugleich als Werbeversammlung. Das Erscheinen aller Landsleute ist dringend erwünscht.

**Saar- und Pfälzerverein Oberhausen, Rhld., Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine.** Am 14. März 1928 verstarb ein treues Mitglied der Ortsgruppe, Johann Denne, im Alter von 46 Jahren in Oberhausen-Ririch. Herr Denne war aus Elversberg bei Neunkirchen-Saar gebürtig. Die Ortsgruppe wird ihrem eifrigen Mitgliede auch über das Grab hinaus die Treue bewahren. R. i. p.

**Die Kameradschaftliche Vereinigung der Reichsländischen Truppen in Berlin,** die dem Bunde der Saarvereine korporativ angeschlossen ist, veranstaltet am Montag, dem 16. April 1928, abends 7½ Uhr, im Kriegervereinshaus (Konzertsaal) einen Lichtbildervortrag. Der ehemalige Divisionspfarrer v. Lugli aus Stralsburg wird Lichtbilder aus dem Weltkrieg 1914/18 vorführen. Die Kameradschaftliche Vereinigung würde es begrüßen, wenn auch Mitglieder der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine an diesem sicherlich sehr interessant werdenden Vortrage sich beteiligen würden.

**S. Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine.** Die auf Grund des § 6 unserer Satungen alljährlich zu veranstaltende ordentliche Jahresmitgliederversammlung findet statt am Mittwoch, den 25. April 1928, pünktlich abends 7 Uhr im Gesellschaftsaal des Landwehr-Offizier-Kasinos, Charlottenburg 2, Lebensstraße 2. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe Berlin im Jahre 1927. 2. Rechnungsablage für 1927. Entlastung des Vorstandes und der Geschäftsführung. 3. Bewilligung von Zuwendungen für die Geschäftsstelle „Saar-Berein“ und für den „Saar-Freund“. 4. Neuwahl bzw. Wiederwahl des gesamten Vorstandes. 5. Erhebung der ordentlichen Jahresbeiträge und außerordentlichen Beiträge. 6. Werbearbeit für die Ortsgruppe und für den „Saar-Freund“. 7. Wahl der Vertreter für die 8. Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg am 30. Juni und 1. Juli d. J. 8. Aussprache und Festlegung von Veranstaltungen der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine während des Sommers. 9. Verschiedenes. Mit treudeutschem Saargruß! Der Vorstand des Bundes der Saarvereine E. R., Ortsgruppe Berlin. Der Vorsitzende: B. Dieß. Direktor. Der Schriftführer: Th. Vogel, Verwaltungsdirektor.

**Die Ortsgruppe Düsseldorf des Bundes der Saarvereine** hielt am 10. April abends 8½ Uhr im Restaurant „Bürgerhaus“, Ede-Ost- und Hüttenstr., ihre Monatsversammlung, die sich — trotz des gerade vorausgegangenen Osterfestes mit dem herrlichen Wetter — eines ziemlich guten Besuches erfreute. Der Vorsitzende, Herr Studienrat Dr. Kili, eröffnete die Versammlung mit herzlicher Begrüßung der Erschienenen. Anschließend gab er einen Rückblick auf unsern wohl gelungenen „Saaraabend“ im verflossenen Monat, der als voller Erfolg für unsere Saarvereinsarbeit gebucht werden kann, und sprach sodann über wichtige Ereignisse der letzten Zeit aus unserer Saar-Heimat (Landesratswahl, Berufung des neuen Saarministers Ehrnrooth u. dgl.). Bei Besprechung und Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten gab der Vorsitzende bekannt, daß für die nächsten Monatsversammlungen interessante Vorträge vorgesehen seien, die sicher allgemeinem Interesse begegnen. So wird Herr Lehrer Siegwart über den Warndt und die demselben insofern wirtschaftspolitischen Mächtschaften der Franzosen bedrohenden Gefahren sprechen, und Herr Ober-Post-Inspektor Herber wird einen Vortrag halten über das „Saargol. kommen“. — Im weiteren Verlaufe des Abends hielt Herr Studienrat Dr. Kili einen sehr interessanten und mit lebhaftem Beifall der Anwesenden aufgenommenen Vortrag über den „Dialekt unserer Saar-Heimat“. Gemütliches Beisammensein bei Musik und heiterer Unterhaltung beschloß die harmonisch verlaufene Monatsversammlung.

### Briefkasten.

Von J. in E. RM. 30,— mit recht herzlichem Dank erhalten

# Saarfürst

das Bier der Aktienbrauerei  
Merzig

## Saarverein Frankfurt a.M.

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat

**Stammtisch**  
im

**Restaurant z. Salzhaus**  
(Ecke Kaiserstr. u. Großer Hirschgraben)

Durchreisende Saardeutsche und Freunde des Saarvereins  
sind an diesen Tagen herzlich willkommen.



## Saar, Ländern

ein guter Bekannter  
ist der Kaffee-Onkel;

wird doch im ganzen Saargebiet  
seit 50 Jahren „Pfeiffer u. Dillec“  
als Kaffee-Zusatz verwendet. Es  
wird Sie freuen zu erfahren, daß  
Sie auch in Berlin die so beliebten  
Originaldosen zu 45 Pfg. und die  
Silberpakete zu 35 Pfg. stets frisch  
haben können und zwar in allen  
Geschäften von:

Hinz & Küster • Carl Rich. Schmidt  
Otto Schoening • Julius Staeger  
F. A. Wilke Nachf.

Alte Holländ. Lagerlei Inh: Ernst Poeck  
A. Wertheim GmbH. • Herm. Lietz  
und in vielen andern besseren  
Lebensmittelgeschäften.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erteilen. In Sonderfällen erfolgt Zulassung durch die Geschäftsstelle Saar-Berein E. R., Berlin SW. 11, Königgräber Straße 94. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 60 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Depostenkasse O., Berlin SW. 47, Velle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Berein E. R.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erteilen. — Für den Gesamthalt verantwortlich: Kurt Meurer, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Berein E. R.“, Berlin SW. 11, Königgräber Str. 94; Druck: Deutscher Schriftverlag, Berlin SW. 11.